



Beerot Jitzchak

*Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora unter der
Führung von Raw Jigal Polischuk shlita*

***Schoftim • Ki Teze • Ki Tawo • Nizawim
Slichot • Rosch Haschana***

***Heil ist dem Volk,
das Schofartöne kennt***

Deutungen zum Schofar von Rabenu Saadja Gaon



Wie alle Mitzwot der Torah ist das Schofarblasen am Rosch Haschana ein Dekret des Schöpfers. Die כוונה (Kawana, bewusste Absicht, Andacht) die man an erster Stelle beim Schofar haben soll, **ist die Mizwa des Schöpfers, der uns befohlen hat, am Rosch Haschana das Schofarblasen zu hören, zu erfüllen.** Derjenige, der das Schofar bläst, muss zusätzlich die כוונה haben, den Hörern durch das Hören seiner Töne zu ihrer Pflichterfüllung zu verhelfen.

Obwohl das Schofarblasen ein Dekret ist, werden Deutungen für diese Mitzwa in den heiligen Sefarim gebracht. Das Beherzigen der Töne gehört zum Wesen der Mitzwa.

Rabbi David Abudraham (Sevilla, Spanien vor ca. 600 Jahren) bringt in seinem Siddur-Kommentar 10 Deutungen im Namen des Raw Saadja (Gaon in Sura, Babylonien vor ca. 1100 Jahren) Diese Deutungen, die auch in Mussaf von Rosch Haschana vorkommen, verdeutlichen unsere Aufgaben an diesem heiligen Tage.

Rabenu Saadja gibt die folgenden 10 Deutungen für die Mizwa, am Rosch Haschana Schofar zu blasen:

1. An diesem Tag war der **Schöpfungsbeginn**, an ihm erschuf G-tt die Welt und **regierte** über sie. Die Könige gehen zu Beginn ihrer Herrschaft so vor: es wird vor ihnen mit Trompeten und Hörnern geblasen, um den Beginn ihrer Herrschaft zu verkünden und überall bekannt zu geben.

Und auf diese Weise nehmen wir die Herrschaft des Schöpfers an diesem Tag auf uns. Und so heißt es in Tehillim: „Mit Trompeten und Shofarschall lasst tönen vor dem König G-tt.“¹

2. Rosch Haschana ist der erste der zehn Tage der Umkehr. Der Schofar wird an diesem Tage als **zu uns gerichteter Mahnruf** geblasen, warnend und proklamierend „**jeder, der umkehren will, soll umkehren; wer es nicht tut, soll nachher nicht mit Klagen kommen.**“

So verfahren die Könige: über ein Dekret wird zuerst eine Warnung ausgesprochen. Wer es nach dieser Mahnung übertritt, kann keine Einwände mehr geltend machen.

¹ Tehillim 98,6

3. Uns an unser Stehen am Berg Sinai zu erinnern, wo es heißt „und es war... ein sehr mächtiger Schofarton.... Und der Schofarton wurde immer mächtiger. Mosche redete und Haschem antwortete ihm mit der Stimme.“²

Neu sollen wir uns dazu verpflichten, wozu unsere Väter sich damals verpflichteten: - נַעֲשֶׂה וְנִשְׁמָע **wir wollen (alle G-ttes Worte) tun und wir wollen (sie) hören!**³

4. Uns zu erinnern an die **Worte der Propheten**, die als Schofarrufe dargestellt werden, so wie es heißt:

„Der, welcher den Schofarruf hört und sich nicht in Acht nimmt, das Schwert kommt und rafft ihn hinweg, die Schuld seines Blutes wird er selber tragen. Den Schofarruf hat er gehört und sich nicht in Acht genommen, sein Blut fällt auf ihn, und nimmt er sich in Acht, hat er sein Leben gerettet.“⁴

5. Uns zu erinnern an die Zerstörung des Bet Hamikdasch und die Kriegsposaunen der Feinde, so wie es heißt:

„Mein Inneres, mein Inneres pocht in mir, die Wände meines Herzens, mir tobt mein Herz, ich kann nicht schweigen! Denn Schofar-Schall hörst du meine Seele, Kriegslärm!“⁵

Beim Hören der Schofartöne, sollen wir von Haschem den Wiederaufbau des Bet Hamikdasch erbitten.

6. Uns zu erinnern an die **Akejda**, die Opferdarbringung unseres Vaters Jitzchak, der bereit war, sein Leben dem Himmel hinzugeben. Ebenso sollen wir entschlossen sein, unser Leben zur Heiligung Seines Namens aufzuopfern. Dadurch möge unser Gedenken zum Guten vor Haschem emporsteigen.

7. Dass wir uns fürchten und aufschrecken und zu Demut und Unterwerfung vor G-tt kommen, denn der Schofar bewirkt Zittern und Erschrecken, so wie es heißt: „Wenn der Schofar in der Stadt ertönt, schreckt das Volk nicht auf?!“⁶

8. An den **grossen Tag des G-ttesgerichtes** zu erinnern und unsere Furcht davor zu stärken, So wie es heißt:

„Nahe ist der grosse Tag G-ttes, er ist nahe und eilet sehr... ein Tag des Schofar und der Teruah...“⁷

9. Uns zu erinnern an **Kibbuz Nidchej Jisrael**, die Einsammlung der Verstoßenen Jisraels und unser Verlangen danach zu stärken. So wie es heißt:

„An jenem Tag wird in dem großen Schofar geblasen, und es kommen die Verlorenen im Lande Aschur und die im Lande Mizrajim Verirrten, und bücken sich vor G-tt auf dem heiligen Berge in Jeruschalajim.“⁸

10. Uns zu erinnern an **Techiat Hamejtim**, die Auferstehung der Toten, und unseren Glauben daran zu vertiefen. So wie es heißt:

„Alle Weltbewohner und in der Erde Schlummernden! Wenn das Panier auf dem Berge erhoben wird, werdet ihr sehen, und wenn der Schofar geblasen wird, werdet ihr hören.“⁹

Heil ist dem Volk, das Schofartöne kennt, Haschem, im Licht Deiner Präsenz werden sie gehen.

2 Schemot 19,16-19

3 Schemot 24,7

4 Jecheskel 33, 4-5

5 Jirmijahu 4,19

6 Amos 3,6

7 Tzefanja 1,14-16

8 Jeschajahu 27,13

9 Jeschajahu 18,3

Parschat HaSchawua

Raw Chaim GRÜNFELD

WOCHENABSCHNITT SCHOFTIM

Das ständige Mahnmal des „Egla Arufa“



„Wenn ein Erschlagener gefunden wird... liegend auf dem Feld, ohne dass man weiss wer ihn erschlagen hat... so soll im Tal das Genick des Kalbes gebrochen werden... Du aber sollst das unschuldige Blut aus deiner Mitte wegschaffen, in dem du das Rechte in G'ttes Augen verrichtest!“ (21, 1-9)

Wer die Parscha von „Egla Arufa“ anschaut, bemerkt, dass sie in der Torah inmitten zweier Abschnitte positioniert ist, die vom Thema „Krieg“ handeln. Die Psukim davor behandeln die verschiedenen Verhaltensregeln, wenn man in den Krieg zieht, deren Fortsetzung zu Beginn der Parschat „Ki Seze laMilchama“ zu finden ist. Es erstaunt daher, dass es die Torah für nötig befunden hat, das Thema „Kriegführung“ mit den Satzungen von „Egla Arufa“ zu unterbrechen?

Der **Chatam Sofer sZl.** sieht darin eine wichtige Lehre, die ebenfalls mit dem Thema Krieg verbunden ist: Bekanntlich werden die

Menschen in Kriegszeiten in Anblick der täglichen Opfer und Zerstörungen dermaßen abgestumpft, dass auf das Leben anderer nicht mehr so geachtet wird wie sonst. Wer täglich mit vergossenem Blut konfrontiert wird, kann den Wert eines Menschenlebens nicht mehr so hoch schätzen wie früher. Ähnliches haben auch Verhaltensforscher anhand von Statistiken herausgefunden, wonach in Kriegszeiten die Quote von *Straßenunfällen* drastisch zunimmt!

Deshalb unterbricht die Torah das Thema „Krieg“ mit der Parschat „Egla Arufa“, die uns den Wert von jüdischem Leben lehrt. Unschuldiger vergossenes Blut wird nicht einfach vergessen, sondern es wird nicht eher geruht, bis der Schuldige gefunden und hingerichtet oder zumindest der Akt des „Egla Arufa“ vollzogen wird.

In diesem Sinn wird im Sefer **haChinuch** die Mizwa von „Egla Arufa“ erklärt: „Auf diese Weise wird dieser Mord publik und

zum allgemeinen Gespräch im Klall Jisrael gemacht, um das Volk auf diese furchtbare Tat aufmerksam zu machen, sich von einer solchen abzuwenden und sie zu verabscheuen. Aus diesem Grund ist es auch verboten, den Ort, an dem das getötete Kalb begraben wird, zu bearbeiten und zu besäen; das für immer bleibende Brachland soll ein ständiges Mahnmal an das zerstörte jüdische Leben bleiben!“¹

Ähnlich wie bei einem Korban, das für eine begangene Avera (Sünde) dargebracht wird, symbolisiert das durch Genickbruch getötete Kalb den sündigenden Menschen, nur die daraus zu ziehende Lehre ist eine andere: Beim Korban wird dem Sünder sein eigenes Vergehen demonstriert, weil er eigentlich anstelle des Tieres sterben sollte², bei *Egla Arufa* hingegen wird das Kalb **nicht** anstelle des unbekanntes Mörders getötet! Es ist lediglich eine Aufforderung an den Zibbur (Gesellschaft), sich das Ausmaß dieser schrecklichen Tat vor Augen zu führen.

Deshalb wird, wie **Chasa“I** sagen, ein Kalb und keine Kuh verwendet, um darauf aufmerksam zu machen, dass dieses Tier keine „Früchte“ - Kinder - auf die Welt brachte und in einem fruchtlosen Boden verscharrt wird, so wird auch der ermordete Jehudi fortan keine Früchte mehr in diese Welt bringen können. Dabei ist nicht nur die Rede von Kindern im wortwörtlichen Sinne, denn jede Mizwa, die der Ermordete nun nicht mehr ausführen kann, ist auch eine verlorene Frucht!³

Einer Erklärung bedarf noch der abschließende Passuk dieser Parscha (21,9): „*Du aber sollst das unschuldige Blut aus deiner Mitte wegschaffen, in dem du das Rechte in G'ttes Augen verrichtest!*“ **Raschi** zitiert hierzu die 'Drascha' von **Chasal**: „Dies

lehrt uns, dass, falls der Mörder nach dem vollzogenen Akt des *Egla Arufa* gefunden wird, er dennoch hingerichtet werden muss, denn dies ist das Rechte in den Augen von Haschem“⁴.

Diese Lehre verwundert ein wenig, denn aus welchem Grund hätten wir überhaupt annehmen sollen, den Mörder nicht mit dem von der Torah vorgesehenen Tod zu bestrafen? Wie oben ausgeführt, ist das *Egla Arufa* ja nur als Mahnmal für den Klall Jisrael gedacht und bildet keinen Ersatz für die Bestrafung des Mörders! Ferner bedarf auch der Wortlaut des Pasuks eine Erklärung: Weshalb spricht er vom Wegschaffen „*unschuldigen Blutes*“, hier ist doch die Rede von der Hinrichtung eines „schuldigen“ Mörders?

Vielleicht kann dies mit den Worten des **Targum Jonathan ben Usiel** beantwortet werden, der Bemerkenswertes berichtet: „Sofort nach dem Verscharren des getöteten *Egla Arufa*, kriechen Würmer aus dem Nabel des Kadavers hervor und begeben sich bis zum Haus des Mörders. Daraufhin soll das Bet-Din den Mörder ergreifen und hinrichten“.

Hier liegt somit ein Spezialfall vor, wonach das Bet-Din jemanden durch ein himmlisches Zeichen als Mörder identifiziert und verurteilt, anstelle der ansonsten von der Torah erforderlichen *menschlichen* Zeugenaussage!

Deshalb warnt der Passuk an dieser Stelle ausdrücklich, dass der Mörder nicht verschont werden darf: „*Du aber sollst das unschuldige Blut aus deiner Mitte wegschaffen*“. Auch wenn gemäss den üblichen Gesetzen zur Hinrichtung eines Mörders, dieser nur von den Würmern identifizierte Mann „unschuldig“ ist, sollst du ihn dennoch *wegschaffen* und töten, denn in diesem Falle wird so „*das Rechte in den Augen von Haschem verrichtet!*“!

1 Sefer haChinuch Mizwa 531

2 Ramba“n Anfang Parschat Wajikra

3 Sota 45b und Raschi zur Stelle, Raschi und Sifseh Chachamim zu Dewarim 21,4

4 Sota 47b

WOCHENABSCHNITT KI TEZE

„Schiluach haKen“ – das richtige Vorgehen beim „Kijum haMizwot“

„Wenn sich vor dir ein Vogelnest antrifft...,
weschicken sollst du die Mutter, und die
Jungen darfst du dir nehmen...“ (22,6-7)



Die Gebote der Torah sind dem Jehudi gegeben worden, damit er sich durch sie vervollkommen kann. Wie uns **Chasa“I** lehren, sind es daher genau 613 Mizwot, bestehend aus 248 „Mizwot Asse“ (Gebote) und 365 „Mizwot lo Ta’asse“ (Verbote), die dem menschlichen Körper entsprechen, der aus 248 Gliedern und 365 Sehnen besteht.

Die G’ttlichen Mizwot reinigen und heiligen den Menschen und führen sein Herz und seinen Verstand auf den richtigen Weg. Dies gilt jedoch nur dann, wenn eine Verbindung zwischen der Ausführung der Mizwot und dem Herz und Verstand des Menschen besteht. Wer eine Mizwa mit Andacht (‘Kawana’) und Interesse, mit Freude, Kraft und Begeisterung (‘Hitlahawut’) ausführt, nach der nötigen Vorbereitung und mit dem erforderlichen Wissen, bei ihm erweckt sie ungeahnte erfrischende Kräfte, Energie und Lebensfreude. Dadurch gelingt es dem Jehudi, alle Hürden und Hindernisse, die das Leben mit sich bringt, zu überwältigen.

Ganz anders jedoch verhält es sich mit demjenigen, der die Mizwot auf monotone, lustlose Weise erfüllt, seinen Aufgaben nur der Pflicht wegen, ohne den nötigen Respekt und die erforderliche Liebe nachkommt, wie eine gefühllose Maschine, die ihre vorprogrammierte Arbeit erledigt. Der Einfluss solcher Mizwot kann nicht tief gehen. Solche Personen gleichen eher einem Computer, bei dem nur Kontakte von Schaltern und Mikrochips Drähte und Eisenteile in

Bewegung setzen. Diese haben jedoch keine Wirkung auf den „Charakter“ des Gerätes. So haben auch beim Menschen körperliche Bewegungen, die lediglich vom Verstand befohlen werden, nur schwachen Einfluss auf ihn, wenn keine Verbindung zum Herz und Gefühl besteht.

Es ist daher sehr wichtig, sich auf die richtige Ausführung der Mizwot vorzubereiten. Man muss die praktischen Details studieren, sich in ihre Bedeutung, ihren Sinn und Zweck vertiefen. Auf diese Weise lernt man die Gebote der Torah zu schätzen und zu lieben, bis sie derart bedeutungsvoll geworden sind, dass sie beim Menschen höher als alle materiellen Genüsse stehen, indem man sich bewusst ist, dass die Mizwot haTorah das *einzig* Mittel ist, welches dem jüdischen Menschen erlaubt, sein Lebensziel zu erreichen. Wer mit den Mizwot so eng verbunden ist, wird sie auch mit der notwendigen ‘Kawana’ und Begeisterung erfüllen, so dass während ihrer Ausführung sein Herz davon innig berührt wird und die ‘Keduscha’ (Heiligkeit) der Mizwa regelrecht Besitz vom Menschen ergreift und ihn auf die richtige Bahn führt.

Dies ist wohl das Geheimnis vieler Zadikim gewesen, die sehr viel Arbeit und Mühe in die richtige „Vorbereitung“ (‘Hachana’) zur Ausführung der Mizwa investierten. In den **Sefarim haKedoschim** heisst es daher: „Die *Hachana* zur Mizwa ist (fast) noch grösser als die Mizwa selbst!“ Denn je größer die Vorbereitung, desto größer ist die Kraft und der Einfluss der Mizwa auf den Menschen!

Ein typisches Beispiel dazu finden wir in der Mizwa von „Schiluach haKen“, dem Wegschicken der Vogelmutter vor der Wegnahme ihrer Kinder. Der **Midrasch** erklärt dazu folgendes: „Haschem zeigte sein Erbarmen mit dem neugeborenen Menschen und befahl, die „Brit Mila“ erst am achten Tag vorzunehmen, weil es dann kräftig genug ist. So erbarmte Er sich auch über das Vieh, das nicht vor dem achten Tag seiner Geburt geschlachtet werden darf; und Er liess sein Erbarmen über die Vögel walten...“¹.

Diese Worte lassen aufhorchen, stehen sie doch im Widerspruch zu den warnenden Worte der **Mischna**, wonach man nicht sagen soll: „Auf ein Vogelnest erstreckt sich Deine Barmherzigkeit“. Und in der **Gemara** wird dies so interpretiert, dass die Gesetze G’ttes nicht mit Gründen der Barmherzigkeit etc. begründet werden sollen, sondern sie müssen als Befehle des Königs betrachtet und sozusagen „grundlos“ ausgeführt werden².

Im Sefer **Chowat haLewawot** wird der Unterschied zwischen dem Guten, das dem Menschen von Haschem gespendet wird, und einer guten Tat, die ein Mensch an seinem Nächsten ausübt, so erklärt: „Der Mensch will durch sein Erbarmen mit anderen im Grunde genommen sich selbst helfen, denn er kann die Not des Anderen nicht mit ansehen. Er hilft dem Anderen, um seinen eigenen

Schmerz zu lindern!“

„Wir lernen davon“, schreibt der **Sfat Emet**, „dass G’ttes Erbarmen nicht mit dem menschlichen Erbarmen zu vergleichen ist. Haschem erbarmt sich nicht der Not und den Schmerzen des Menschen, denn schließlich stammt ja der Schmerz und die Not von G’tt selbst. Er hat sie über den Notleidenden verhängt, weil Er es für richtig hielt. Dennoch führt Hkb“H die Welt mit der Eigenschaft von „Erbarmen“ und heisst daher „Ba'al haRachamim“ - Er ist der Herr und Meister des Erbarmens, der mit Barmherzigkeit Seine Schöpfung führt und leitet. Das „Erbarmen“ selbst herrscht dagegen nicht über Ihn, es kann unmöglich Seinen Willen ändern und beeinflussen!“

Dies meint auch der zitierte **Midrasch**, so die Erklärung des **Sfat Emet**: „So wie G’tt Sein Erbarmen über den Menschen walten liess, führt Er mit dieser Gnade auch das Vieh und die Vögel. Wer sich jedoch nicht genügend mit der Analyse des Sinns und des Zwecks der Mizwa von „Schiluach haKen“ beschäftigt hat, wer die Mizwa ohne Vorbereitung und Andacht ausführt, erhält einen gänzlich falschen Eindruck, der ihn in die Irre leitet. Er misst G’ttes Eigenschaften und Barmherzigkeit mit seinem beschränkten menschlichen Verstand und sieht im Wegschicken der Vogelmutter ein gewöhnliches, menschliches Gefühl des Erbarmens. Eine solche Betrachtungsweise wird von der erwähnten Mischna verpönt!

G’ttes Eigenschaften sind keine Gefühlsregungen, die durch Motive und Launen geleitet und bestimmt werden, sondern sie sind Seine, von Ihm gefällte selbstständige Entscheidungen“³.

1 Midrasch Dewarim Rabba 6,1

2 Berachot 33b

3 Gemäss Sfat Emet zu Parschat Ki Seze 5655

Sündenbekenntnis als Dankeslied?



„Arami owed Awi, wajered Mizrajma...“
– „der Aramäer (Lawan) wollte meinen Vater vernichten, er zog hinab nach Mizrajim...“ (26,5)

Eines der fröhlichsten jährlichen Ereignisse in Jeruschalajim war die Zeit, als die „Bikurim“ (Erstlingsfrüchte) dargebracht wurden. Mit Musik und Gesang wurden die Leute begleitet, bis sie zur „Asara“, dem Vorhof des ‘Bet haMikdasch’, kamen. Dann begannen die Levijim mit ihrer „Schira“ (Gesang) und sangen (Tehilim 30,2): „Aromimcha Haschem, ki dilitani, welo Simachta oijwaj li“ – „Ich erhebe Dich, Haschem, weil Du mich (aus der Tiefe) heraufgezogen hast, und nicht meine Feinde über mich triumphieren lieBst“.¹

Eigentlich hätte es sich bei einem solchen

Freudenfest gehört, Haschem für die Früchte und die gelungene Ernte zu loben und danken. Stattdessen singen die Levijim ein Dankeslied, weil “Er uns aus der Tiefe erhoben“ hat? Von welcher Tiefe ist hier die Rede, und was hat dies mit dem Bringen der Erstlingsfrüchte zu tun?

Ähnliches wiederholt sich auch später nach dem Überreichen der ‘Bikurim’ an den Kohen, wenn der Darbringende sein „Widui“ (Sündenbekenntnis) spricht: „Arami owed Awi, wajered Mizrajma...“ Man erzählt von den Verfolgungen, die Jakob Awinu durch Lawan - dem Schwindler - erlitt, der ihn vernichten wollte. Man berichtet von den Misshandlungen durch die Mizrim, erwähnt die wunderbare Rettung aus der langjährigen Knechtschaft und die Besitznahme von Erez Jisrael und sagt erst dann: „Und jetzt bringe ich (Dir) die Erstlinge der Früchte des Bodens, den Du, Haschem, mir gegeben hast...“

Weshalb nennen **Chasa“I** diesen Dank „Widui“, wenn dieses Wort eigentlich ein Sündenbekenntnis bezeichnet? Von welchen Sünden ist hier die Rede?

Als Leitweg eines Jehudi geben **Chasa“I** bekanntlich die folgende Regel: „Da meAjin bata...“ - „Wisse, woher du kommst, wohin du gehst und wem du später Abrechnung geben musst“². Es sollte uns in jeder Lebenslage klar sein, woher wir kommen – nämlich aus der Tiefe von Mizrajim, und wohin wir gehen – nach Erez Jisrael zum ‘Bet haMikdasch’.

Dies ist das Ziel jedes einzelnen Jehudi: sich aus der Tiefe des Unreinen (Mizrajim) zu erheben und sich der Reinheit und Heiligkeit (Erez Jisrael/Bet haMikdasch) zu nähern.

Eine der großen Gefahren nach der Ankunft

1 Mischna Bikurim 3,4

2 Mischna Awot 3,1

des Klall Jisrael in Erez Jisrael war, dass sie durch die viele Arbeit auf dem Feld und in den Weinbergen kaum noch Torah lernen würden. Daher gab die Torah dem Landwirt die Mizwa von „Bikurim“, damit er sich mit seiner geleisteten Arbeit und erhaltenem Ernteertrag nicht in privatem Rahmen freut, sondern diese Freude im Öffentlichen im ‘Bet haMikdasch’ feiert. Dies soll ihn nach getaner Arbeit dazu bewegen, wieder an den Kohen – den heiligen G’ttesdiener – zu denken, an Hkb“H und an die Torah.

So wurde jeder arbeitende Jehudi, gleich nach seinem ersten Arbeitserfolg, daran erinnert, dass die Arbeit, die Bemühungen um seine Parnassa, nur eine begrenzte Unterbrechung seiner eigentlichen Aufgabe im Leben ist, der immerwährenden Pflicht des Torah-Lernens und der ‘Awodat Haschem’ (G’ttesdienst)! Aus Ernährungs- und Existenzgründen müssen wir das Lernen unterbrechen und uns auf das Feld begeben. Doch jede freie Zeit muss dem ‘Limud haTorah’ und ‘Kijum haMizwot’ (Erfüllung der Gebote) gewidmet sein und dürfen nicht vernachlässigt werden.

Aus diesem Grund unterbrachen auch die Handwerker in Jeruschalajim ausnahmsweise ihre Tätigkeit und gingen auf die Straße hinaus, um die “Bikurim-Bringenden” zu begrüßen³. Auch sie wurden mit den Bikurim an ihre eigentliche Pflicht und Aufgabe im Leben erinnert.

Deshalb ist im Gesang der Levijim von der „Erhebung aus der Tiefe“ die Rede. Dies war ein Lob an Hkb“H und zugleich eine Mitteilung an die Bikurim-Bringenden: „Erinnere dich an Mizrajim, wie Hkb“H dich aus der Tiefe erhoben hat und dich beim Berg Sinai näher zu sich brachte. Dies ist auch jetzt in Erez Jisrael bei deiner Arbeit auf dem Feld

und Weinberg deine Pflicht!“

Steht dann der Bikurim-Bringende im ‘Bet haMikdasch’ vor dem Kohen, und erinnert sich, während er seinen Dank zu G’tt spricht, dass er seine Pflicht nicht hundertprozentig erfüllt hat – so bereut er dies und sein Dank kommt daher einem „Widui“ (Sündenbekenntnis) gleich! Er bekennt sein Vergehen vor Hkb“H, dass er den vorgeschriebenen Weg der ‘Awodat Haschem’ nicht immer befolgt hat. Hat er sich denn immer an seine Herkunft erinnert (26,5): „*Arami owed Awi, wajered Mizrajma...*“ - „*der Aramäer (Lawan) wollte meinen Vater vernichten, er zog hinab nach Mizrajim...*“ und sich das zu erreichende Ziel vor Augen geführt (26,9): „*waJewi’ejnu el haMakom haSch...*“ – „*er brachte uns an diesem Ort*“? Wäre dem so gewesen, so wäre er doch auf einer ganz anderen, viel höheren Stufe im G’ttesdienst gestanden!

Mit dem Leinen der Parschat Bikurim vor „Rosch haSchana“ stellen auch wir uns heute diese Fragen: Bringen auch wir unsere „Bikurim“, die Arbeitserfolge und Errungenschaften mit Hkb“H in Verbindung? Sind diese immer mit unserer eigentlichen Pflicht, dem Torah-Lernen und dem Erfüllen der Mizwot verbunden und stimmen sie mit der „Haschkafat haTorah“ (Lebensanschauung der Torah) überein? Endet nicht auch bei uns oft unsere Danksagung an Hkb“H wieder in der Form eines „Widui“, weil wir uns beschämend eingestehen müssen, wie weit wir vom Ziel abgewichen sind?!

Und so leiten wir die täglichen ‘Selichot’, die wir mit dem Ausklang dieses Schabbat zu sagen beginnen, mit dem überaus passenden Satz ein: „*Lecha Haschem haZedaka, weLanu Boschet haPanim...*“ – „*Dein, G’tt, ist die Gerechtigkeit, und uns bleibt (nur) die Scham...*“

3 Mischna Bikurim ibid.

WOCHENABSCHNITT NIZAWIM

Mosches Ratschlag für ein gesegnetes Jahr



Chasal haben die Parschijot der Torah so eingeteilt, dass „Parschat Nizawim“ stets vor Rosch haSchana geleint¹ wird. Entweder wird sie - wie in diesem Jahr - separat geleint, falls Rosch haSchana auf den zweiten oder dritten Tag der Woche fällt, oder zusammen mit „Parschat Wajelech“. Stattdessen leinte man in diesem Jahr die Parschijot „Matot und Mass’ej“ zusammen.

Raw Nissim Gaon sZl. wundert sich darüber und fragt: „Wieso teilen wir nicht die Parschijot Matot und Mass’ej – die sehr gross sind - und leinen nicht stattdessen Nizawim und Wajelech zusammen?“ Er antwortet: „Damit die in der Parschat Nizawim erwähnten ‘Klallot’ (Flüche) noch **vor** Rosch haSchana geleint werden².“

Genauso hat es nämlich **Esra haSofer** bezüglich des Leinens der „Tochacha“ (Strafreden) in „Parschat Ki Tawo“ verordnet, die unbedingt **vor** dem neuen Jahresanfang geleint wird, damit: „Tichle Schana weKilelateha“ – „Das Jahr mit seinen Flüchen und Nöten ende!“³

Es ist jedoch unverständlich, was genau mit dem Leinen aller ‘Klallot’ vor Rosch haSchana bezweckt wird? Können diese Strafen etwa einfach durch das Vorlesen in

der Torah aufgehoben werden?

Am 7. Adar, am Tag seines Ablebens, beginnt Mosche Rabejnu seine letzte Rede zum Klall Jisrael mit „Atem Nizawim haJom kulchem lifne Haschem Elokechem“ – „Ihr steht **heute** alle vor Haschem“⁴ (29,9).

Der treueste Hirte, den die Bne Jisrael jemals besaßen – Mosche Rabejnu - vernachlässigte niemals seine Pflichten. Selbst in den letzten Stunden seines Lebens dachte er nicht an sich, sondern übte sein Amt mit liebevoller Hingabe bis zur letzten Minute aus. Diese letzte Rede verdient daher besondere Aufmerksamkeit: Hier geht es eindeutig nicht nur um eine letzte „Mussar-Drascha“ (Moralpredigt), vielmehr wollte Mosche Jisrael noch eine äußerst wichtige Sache ans Herz legen; Dies geht bereits aus der ungewöhnlichen Einleitung seiner Rede hervor, worin er eigens jede Person anspricht: „Eure Stammeshäupter, Ältesten, Beamten, jedermann, eure Kinder, Frauen... von deinem Holzhacker bis zu deinem Wasserschöpfer“.

In den **Sefarim haKedoschim** wird diese Einleitung bekanntlich als Andeutung auf Rosch haSchana gedeutet, den Tag des Gerichts, an dem alle Menschen vor G’tt stehen. Der Zusammenhang zu Rosch haSchana ist zwar zeitlich passend, dennoch ist unklar, was genau die am 7. Adar gesprochene Drascha mit Rosch haSchana verbindet? Auch muss erklärt werden, weshalb speziell die Berufe der Holzhacker und Wasserschöpfer erwähnt werden?

Der **Ba’al haTurim** bringt das Wort „Nizawim“ in Verbindung zu „Matan Torah“, bei der ebenfalls der Begriff von „Nizawim/steht“ verwendet wird (Schmot 19,17): „waJisjazwu beSachtit haHar“ – „Sie

1 Leinen = öffentliches Vortragen aus der Torarolle

2 Tosfot zu Baba Batra 88b

3 Megila 31b

4 Raschi zur Stelle

stellten sich unten am Berg auf“.

Mosche Rabejnu lehrt uns hier, dass wir uns dem Gericht am Rosch haSchana nur im Sechut (Verdienst) des Torah-Lernens und der Erfüllung ihrer Mizwot nähern können.

In diesem Sinne gibt der erste **Gerer Rebbe sZl.** und Verfasser des **Chidusche haRim** auch die Fortsetzung des Passuks zu verstehen: „Roschechem, Schiwtechem... kol Isch Jisrael... – eure Oberhäupter, eure Stämme... jedermann aus Jisrael“. Wie wird es euch allen möglich sein, vor dem G'ttlichen Gericht stehen zu können? „meChotew Ezecha ad Schoew Mejmecha“ - „von deinem Holzhacker bis zu deinem Wasserschöpfer“. Im Sechut derjenigen, die ihre Ezot (Ratschläge) aus der mit einem Baum (Ez) verglichenen Torah entnehmen und die das Wasser der Torah schöpfen.

Durch das Hüten der Torah kann der ganze Klall Jisrael zu Haschem zurückkehren, so wie Hkb“H sich bei der Zerstörung des Bet haMikdasch beklagte: „Hätten sie doch nur Mich verlassen und die Torah weiterhin gehütet“⁵. Diese Aussage wird von manchen so erklärt: „Hätten sie sich nur gegen Haschem versündigt, jedoch weiterhin Torah gelernt, so wären sie wieder durch die Kraft der Torah zu Hkb“H zurückgekehrt, weil man durch die Torah direkt mit Haschem verbunden ist. Denn wie es uns im **Sohar haKadosch** gelehrt wird, enthält jedes Wort der Torah enthält einen der zahlreichen Namen von Hkb“H⁶.

Dies dürfte auch den Zusammenhang der von Mosche Rabenu am 7. Adar gehaltene Rede mit Rosch haSchana erklären: Am 7. Adar warf nämlich “Haman haRascha” (Frevler) das Los gegen das jüdische Volk, denen er jedoch nichts anhaben konnte, weil sie Teschuwa machten, indem sie - „Kimu

weKiblu“ (Esther 9,27) – nochmals die Torah auf sich nahmen⁷.

Der treue Hirte Mosche, der uns die Torah vom Berg Sinai herunter brachte, wollte es nicht versäumen, uns noch einmal die Wichtigkeit der Beachtung der Torah einzuschärfen. Durch sie kann Jisrael zu jeder Zeit jeglicher Not entgehen, und sich auch am „Jom haDin“ (Tag des [himmlischen] Gerichts) ein gutes und süßes Jahr erbitten.

Dies dürfte auch der Sinn der Anordnung von **Chasal** gewesen sein, alle ‘Klallot’ der Parschot Ki Tawo und Nizawim unbedingt vor Rosch haSchana zu leinen, um uns auf diese wichtige Lehre von „Tichle Schana weKilelateha“ aufmerksam zu machen: Durch das ständige Lernen und Beachten der Torah, haben wir eine Chance, für uns am Rosch haSchana ein gnädiges Urteil zu erbitten. Denn selbst wenn man sich während des Jahres durch verschiedene Verfehlungen vor Haschem schuldig machte, solange man aber mit der Torah eng verbunden bleibt, hilft einem diese zu „Tachel Schana uBirchateha“ - zum Beginn eines gesegneten Jahres. Denn durch die Torah bleibt indirekt weiterhin mit G'tt verbunden, sogar wenn man sich durch gewisse Verfehlungen, chalila, von Ihm entfernt hat. – תכלה שנה וקללותיה, תחל שנה וברכותיה

**Die Artikel von Raw Grünfeld zur
Parschat haSchawua erscheinen in
Zusammenarbeit mit dem
Beit Midrasch Stuttgart.
Weitere Artikel können auf der Website
www.bmstuttgart.de nachgelesen werden.**

5 Jeruschalmi Chagiga 1,7

6 Sohar Bd3/S.298b u.a.

7 Schabbat 88a

Messilat Jescharim

Rabbi Mosche Chaim LUZZATTO SZL

übersetzt von Dr. J. Wohlgemuth (1906)

Der große Rabbi Mosche Chaim Luzzatto lebte vor ca. 300 Jahren und ist vor allem über seine Schriften über die jüdische Weltanschauung und Ethik bekannt. Sein Werk Messilat Jescharim («Der Weg der Geraden»), welches den Weg des geistigen Wachstums von einem jüdischen Menschen vorzeigt, wurde von Gaon von Wilna hochgeschätzt und wird auch heutzutage überall auf der Welt studiert.

Kapitel 19, Teil 3

Frömmigkeit: Einzelheiten

(Fortsetzung)

Die Ehrfurcht fordert endlich auch die Ehrerbietung gegen das Bet- und Lehrhaus. Es genügt da nicht, dass man es vermeidet, sich dort leichtsinnig zu benehmen, man muss alle möglichen Formen der Ehrerbietung und Ehrfurcht wahren und zum Ausdruck bringen und alles vermeiden, was man in dem Palaste eines mächtigen Herrschers unterlassen würde.

Wir gehen zu dem zweiten Punkt über, zu der Liebe. Da hatten wir wiederum unterschieden: die Freude, die Hingebung, den Eifer. Das Wesen der Liebe aber ist: Du musst geradezu leidenschaftlich danach Verlangen tragen, dich G-tt zu nahen, nach Seiner Heiligkeit zu streben, wie du ein Ding erstrebst, nach dem dich ein heißes Begehren entflammt. Es muss dahin kommen, dass dir die Erwähnung Seines gelobten Namens, die Verkündigung Seines Ruhmes, die Beschäftigung mit Seiner G-ttlichen Lehre eine Lust und Wonne ist in des Wortes eigentlichster Bedeutung, so wie du das Weib liebst, das du als Jüngling gefreit, so wie du dein Kind liebst, wenn es das Einzige ist, mit jener starken Liebe, die in Freude und Lust erbebt, wenn sein Name über deine Lippen kommt. Wie es in der Schrift heißt: „Wenn ich von ihm rede, muss ich seiner liebend gedenken.“¹

Sicher ist, wer seinem Schöpfer mit der

echten Liebe zugetan ist, der wird nur unter dem Druck eines wirklichen Zwanges die Arbeit in Seinem Dienste unterlassen, sonst aber kann ihn kein Grund in der Welt davon abhalten. Er lässt sich nicht bitten noch locken, vielmehr treibt sein Herz ihn eilends zu G-ttes Dienste, wenn nicht ein entscheidendes Moment ihn davon zurückhält. Das ist die schönste Tugend, wie sie die Frommen der Vorzeit, die Heiligen des Höchsten besaßen. Wie der König David sagt: „Wie ein Reh sich sehnt nach Wassersprüngen, so sehnt sich meine Seele, G-tt, zu Dir. Es dürstet meine Seele zu G-tt, zum lebendigen G-tt; wann werde ich wieder kommen und mich erblicken lassen vor G-ttes Angesicht?!“² „Meine Seele verlangt, sie schmachtet nach den Höfen G-ttes, mein Herz und mein Leib, sie jubeln dem lebendigen G-tt entgegen.“³ „G-tt, Du bist mein G-tt, Dich suche ich, es dürstet nach Dir meine Seele, es vergeht nach Dir mein Leib.“⁴ So sprach er, weil eine so gewaltige Sehnsucht nach G-tt in ihm lebte. Und so spricht auch der Prophet: „Nach Deinem Namen, Dich zu preisen, verlangt leidenschaftlich unsere Seele. Innig verlangte ich nach Dir in der Nacht, von Herzen ersehnte ich Dich in meiner Brust.“⁵ Und ferner sagt David von sich: „... Auf meinem Lager ich Deiner gedenke, in den Nachtwachen ich über

¹ Jirmijahu 31,19

² Tehillim 42,2

³ Tehillim 84,3

⁴ Tehillim 63,2

⁵ Jeschaja 26,8



Dich sinne“⁶ und schildert so die Lust und das Ergötzen, das ihm erwuchs, wenn er von G-tt und Seinem Ruhme sprach. „Ich ergötze mich an Deinen Geboten, die ich lieb gewonnen“⁷. „Deine Gebote sind mein Ergötzen“⁸ u. s. f.

Diese Liebe darf natürlich nicht eigennützig sein, nicht eine Liebe zu G-tt, weil Er dem Menschen Gutes tut, weil Er ihm Reichtum und Glück verleiht, sondern eine Liebe, wie zwischen dem Sohn und seinem Vater, die rein in der Natur begründet ist und mit dem Zwange der Naturnotwendigkeit in die Erscheinung tritt. „Ist Er nicht dein Vater, der Dich geschaffen hat?“⁹ Die Feuerprobe

besteht diese Liebe in Not und Elend. So sagen die Weisen: „Lieben sollst du den Ewigen, deinen G-tt, mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Vermögen.“ „Mit deiner ganzen Seele, die Schrift meint, auch wenn es dich das Leben, mit deinem ganzen Vermögen, buchstäblich, wenn es dich dein ganzes Vermögen kostet.“¹⁰

Zwei Antworten muss man immer bereit haben, soll das Unglück und das Elend sich nicht wie ein Bleigewicht an die Liebe hängen. Die eine passt für jeden Menschen, die zweite freilich nur für den, der mit seiner Auffassung in die Tiefe gedrungen: Die eine ist: „Was G-tt tut, das ist wohlgetan“.¹¹ Das bedeutet,

6 Tehillim 63,7

7 Tehillim 119,47

8 Tehillim 119,143

9 Dewarim 32,6

10 Brachot 54 nach Dewarim 6,5

11 Brachot 60,2

dass jener Schmerz und das Elend, das ihm als Unglück erscheint, es in Wahrheit nicht ist, sondern recht eigentlich ein Glück ist. So entfernt ein Arzt Fleisch, ja ein ganzes Glied, das beschädigt ist, damit der Körper gesund wird und nicht zugrundegeht. Die Handlung ist scheinbar grausam und doch recht eigentlich ein Akt der Barmherzigkeit, der für den Kranken zuletzt auf ein Glück hinausläuft. Darum wird er auch nicht um dieser Handlung willen dem Arzt seine Liebe entziehen, umgekehrt er wird sie noch steigern. So geht es auch dem, der daran denkt, dass Alles, was G-tt an ihm tut, mag es nun seinen Leib oder sein Gut berühren, nur zu seinem Glücke ist, der daran glaubt, dass es sicher zu seinem Glücke ist, wenn er auch das Wie nicht zu sehen und zu erkennen vermag. Seine Liebe werden alle Not und aller Schmerz nicht zu schwächen vermögen, im Gegenteil, sie wird immer mehr sich steigern und Kraft gewinnen. Doch die, die sich zu der rechten Erkenntnis durchgerungen, die bedürfen auch dieses Trostgrundes nicht. Sie denken ja nie an sich, ihr ganzes Gebet ist nur darauf gerichtet, G-ttes Ehre zu erhöhen und Ihm Freude zu bereiten. Und je mehr Hindernisse sich gegen sie aufürmen, je mehr Kraft sie darauf verwenden müssen, um sie wegzuräumen, desto höher wächst ihr Mut, desto größer ist ihre Freude über die Gelegenheit, die Unüberwindlichkeit ihres Glaubens zu offenbaren. Es geht ihnen wie dem Heerführer, der sich durch Tapferkeit auszeichnet, der am liebsten immer dort weilt, wo die Schlacht am meisten gefährdet ist, damit die Größe seines Sieges um so leuchtender erstrahle. Es ist das auch bekanntlich bei der Liebe zwischen den Menschen nicht anders. Man freut sich jedes Mal, wenn sich die Gelegenheit bietet, dem geliebten Wesen zu zeigen, wie innig und stark man es liebt.

Die einzelnen Momente in dieser Liebe zu G-tt waren: die Hingebung, die Freude und der Eifer.

Die Hingebung: Du musst Dich so völlig G-tt hingeben, dass Du für nichts Anderes Sinn und Aufmerksamkeit hast. Von R. Elasar, dem Sohne des Pedath, erzählt der Talmud: „Wenn er auf dem oberen Markt in Sepphoris mit der Tora beschäftigt da saß, dann lag sein Mantel auf dem unteren Markt.“¹² Das Höchste erreicht man nun in dieser Tugend, wenn man sich seinem Schöpfer so zu jeder Zeit, zu jeder Stunde hingibt. Zum mindesten muss aber, wenn man wirklich seinen Schöpfer liebt, zur Zeit des G-ttesdienstes diese Hingebung zu Tage treten. Im Talmud Jeruschalmi¹³ wird von R. Chanina, dem Sohne Dossas, erzählt. Er betete, da kam eine Schlange und biss ihn, er aber unterbrach nicht sein Gebet. Und als seine Schüler ihn fragten: „Meister, hast du denn gar nichts gemerkt?“ Da antwortete er: „Ich kann es beschwören, weil ich so in Andacht versunken war, habe ich nichts gespürt.“

Übrigens mahnt sehr oft die Tora zur Hingebung: „Du sollst lieben den Ewigen, deinen G-tt... und dich Ihm hingeben.“¹⁴ - „Ihm sollst du dich hingeben“¹⁵ - „Ihm sollt ihr euch hingeben.“¹⁶ Und David spricht: „Meine Seele folget dir in Hingebung.“¹⁷ Alle diese Schriftworte sagen das Gleiche. Sie reden von der Hingabe des Menschen an G-tt, dass er sich mit Ihm untrennbar verbunden fühle. R. Schimon, der Sohn Levis, sagt: „Drei Ausdrücke finden wir in der Schrift für die Liebe, mit der G-tt Jisrael umfängt: Hingebung, Verlangen und Sehnsucht“¹⁸; und

12 Eruwin 54b

13 Jeruschalmi Brachot 5,1

14 Dewarim 30,20

15 Dewarim 10,20

16 Dewarim 13,5

17 Tehillim 63,9

18 Bereschit Raba 80,7

das sind eben die Momente der rechten Liebe: Das Verlangen, von dem ich oben sprach, die Hingebung und die Lust und Wonne, die man in der Beschäftigung mit den Dingen, die das geliebte Wesen berühren, findet.

Das Zweite: **Die Freude**. Sie ist ein Hauptprinzip für die rechte Art, G-tt zu dienen: Wie David mahndend ruft: „Dienet dem Herrn in Freude, tretet vor Ihn in Jubel.“¹⁹

Ferner: „Die Gerechten sind froh und jauchzen vor G-tt und jubeln in Freude.“²⁰ Und unsere Weisen sagen: „Die Herrlichkeit G-ttes weilt nur bei dem Menschen, wenn er in jener frohen Stimmung ist, wie sie mit der Erfüllung einer Mitzwa verknüpft ist.“²¹

Zu dem oben-erwähnten Verse:

„Dienet G-tt in Freude“ bemerkt der Midrasch:²² Rabbi sagte: „Wenn du eintrittst zum Gebet, dann muss deine Brust die Freude darüber schwellen, dass du vor dem unvergleichlichen G-tte betest.“ Das ist eben die richtige Freude, die den Menschen frohlocken lässt, dass es ihm vergönnt ist, vor dem Herrn zu beten, der Seines Gleichen nicht hat, mit Seiner Lehre und Seinen Geboten sich zu beschäftigen, die zur wahren Vollendung führen und ewige Güter sind. Und Schlomo spricht im Gleichnis des Weisen: „Zieh mich zu Dir, Dir wollen wir eilends folgen. Der König bringt mich in Seine Kammer, wir

wollen jubeln und fröhlich sein in Dir!“²³ Das will sagen: Je tiefer wir in jene Kammern dringen dürfen, in dem wir das Wissen von G-ttes Größe erfassen, um so größer wird unsere Freude, desto mehr jauchzt uns das Herz in der Brust. So heißt es; „Jisrael freut sich seines Schöpfers, die Söhne Zions jubeln ob ihres Königs.“²⁴ David hatte in dieser

Tugend eine hohe Stufe erstiegen. Er durfte sagen: „Lieb ist Ihm mein Gesang, ich freue mich des Herrn.“²⁵ Und ferner: „Und komme ich dann zu dem Altare G-ttes, zu G-tt, der Freude meines Jubels, dann dank ich Dir mit Harfenspiel, o G-tt, mein G-tt.“²⁶ Und endlich: „Es jubeln meine Lippen, wenn ich Deinen Ruhm singe, auch meine

Seele, die Du erlöst hast.“²⁷ So übergewaltig war die Freude in seinem Innern, dass, ihm unbewusst, seine Lippen Jubelhymnen flüsterten, wenn er in G-ttes Lob und Ruhm sich versenkte. Lodernde Flammen schlugen in seiner Seele empor, wenn sie in Freude vor G-tt erglühte, das sagen die letzten Worte: „Auch meine Seele, die Du erlöst hast.“

Wir finden G-tt gegen Jisrael erbittert, weil es bei der Erfüllung der Gebote es an diesem Moment hat fehlen lassen: „Weil du dem Ewigen, Deinem G-tt, nicht in Freude und mit frohem Herzen gedient hast...“²⁸

***"Wenn du eintrittst
zum Gebet, dann
muss deine Brust
die Freude darüber
schwellen, dass du vor
dem unvergleichlichen
G-tte betest."***

19 Tehillim 100,2

20 Tehillim 68,4

21 Schabbat 30

22 Schocher Tov 100

23 Schir Haschirim 1,4

24 Tehillim 149,2

25 Tehillim 104,34

26 Tehillim 43,4

27 Tehillim 71,23

28 Dewarim 28,47

Umgekehrt, als David Jisrael in der Zeit, da sie zu dem Bau des Tempels spendeten, auf dieser hohen Stufe sah, betete er für sie, es möchte ihnen diese schöne Tugend erhalten bleiben und nimmer von ihnen weichen: „Auch Dein Volk, das sich hier findet, sehe ich, mit Freuden Dir spenden. Herr, G-tt unserer Väter Abraham, Jizchak und Jisrael, bewahre immerdar solchen Sinn und solche Gedanken im Herzen Deines Volkes und lenke sein Herz zu Dir!“²⁹

Das Dritte: **Der Eifer**. Du musst für Seinen heiligen Namen eifern, musst hassen, die Ihn hassen, und bestrebt sein, sie zu demütigen, soweit es nur in deinen Kräften steht, damit der Dienst G-ttes ausgeübt und seine Herrlichkeit erhöht werde, Wie David es ausdrückt: „Fürwahr, die Dich hassen, G-tt, die hasse ich, und empfinde Ekel an denen, die sich wider Dich auflehnen.“³⁰ Und Elijah spricht: „Geeifert habe ich für den Herrn der Heerscharen.“³¹ Wir sehen ja, welches Glück ihm zu teil geworden, weil er für seinen G-tt geeifert, wie es in der Schrift heißt: „Weil er geeifert für seinen G-tt und gesühnt für die Kinder Jisraels.“³² Die Weisen haben über den, der einem Vergehen gegenüber einzugreifen vermochte und es nicht getan, scharfe Worte gesprochen, sie erklären, dass ihn dieselbe Schuld trifft, wie den Sünder.³³ Und im Midrasch Echa³⁴ sagen sie: „Ihre Fürsten waren wie Hindinnen“, „wie bei der Sonnenglut die einen Hindinnen unter die anderen kriechen und sich verstecken, so die Großen in Jisrael, wenn sie eine Sünde sahen, wandten sie ihr Antlitz ab. G-tt aber sprach;

es kommt die Stunde, da tue ich ihnen das Gleiche.“ Es ist doch die einfachste Sache von der Welt: Wenn Einer Jemanden liebt, dann kann er es nicht über sich gewinnen, es ruhig anzusehen, wie man ihn schlägt oder lästert, er wird ihm ohne Weiteres beispringen. So kann auch der, der G-ttes gelobten Namen liebt, es nicht ertragen und ruhig mit ansehen, dass man ihn entweiht und Seine Gebote übertritt. Das meint Schlomo mit den Worten: „Die die Tora verlassen, rühmen die Frevler; aber die, die die Tora behüten, sind über sie entrüstet.“³⁵ Diejenigen, die den Frevler trotz seines Frevels rühmen und ihm seine Fehler nicht vorhalten, das sind eben solche, die die Tora verlassen und sie der Entweihung preisgeben. Doch die die Tora behüten, die alle Kraft anwenden, um ihr Kraft zu verleihen, die werden naturgemäß über ihn entrüstet sein. Sie werden sich nicht überwinden und nicht stillschweigen können. Und zu Ijow spricht G-tt: „Lass sich ergießen Deines Zornes Fluten, wirf mit einem Blicke jeden Hochmütigen nieder! Mit einem Blicke demütige jeden Hochmütigen, und strecke die Frevler zu Boden! Birg sie im Staube allesamt, banne ihr Angesicht an verborgenen Ort!“³⁶ An der Kraft dieser Liebe erkennt man den, der seinen Schöpfer wirklich liebet: „Ihr liebt G-tt, darum hasst das Böse“³⁷, sagt der Psalmist.

Fortsetzung folgt ijH.

29 Diwrei Hajamim 1 29,17

30 Tehillim 139,21

31 Malachim 1 19,10

32 Bamidbar 25,13 - Entweder ist im Text der Name Pinchas ausgefallen oder der Verfasser folgt hier der talmudischen Auffassung

33 Schabbat 54

34 Zu 1,6

35 Mischlej 28,4

36 Ijow 40,11

37 Tehillim 97,10

Beginn des Selichot-Sagens

Raw Chaim GRÜNFELD



„Die Stunde hat geschlagen,
es beginnt bald zu tagen,
steht auf Jiden –
zum Selichojs-Sagen...“

So hörte man einst in vielen Gemeinden den Schul-Schamesch singen, während er von Haus zu Haus eilte und an jedem Fensterladen klopfte. Ob Wind oder Regen, nichts störte ihn an der Ausübung seiner heiligen Pflicht, im frühen Morgengrauen seine Brüder und Schwestern für das Sagen der Selichot aufzuwecken.

Bald danach kamen sie von überall gelaufen, still und mit ernstem Gesicht, in warme Kleider eingehüllt. Gar mancher

trug eine Laterne, um seinen Weg durch die finsternen und engen Ghettoassen zu finden. Schließlich waren alle, ob jung oder alt, Männer und Frauen, in ihrer kleinen, heimeligen, schwach beleuchteten Schul versammelt.

Ganze Gruppen scharten sich um die wenigen „Selichot-Exemplare“, die anderen begnügten sich damit, dem Vorbeter andächtig zuzuhören. Schließlich hüllte sich der Chasan in den Gemeinde-Tallit, der ehrwürdige Raw gab ihm mit einem freundlichen, doch von einem inneren Zittern gekennzeichneten Gesicht das Zeichen zum Beginn.

Nun begann der Chasan mit erhobener Stimme die Selichot: „*Lecha Haschem*

לָךְ ה' הַצְדָקָה וְלָנוּ בְשֵׁת הַפָּנִים.
 מִה נִתְאוּנוּ וּמִה נֵאמַר, מִה נִדְבַר וּמִה נִצְטַדֵּק.
 נִחַפְּשָׁה דְרָכֵינוּ וְנִחַקְרָה וְנִשׁוּבָה אֵלֶיךָ, כִּי יִמְיִנְךָ פְּשׁוּטָה לְקַבֵּל שְׂבִיִּים.
 לֹא בְחָסֵד וְלֹא בְמַעֲשִׂים בָּאנוּ לְפָנֶיךָ, כְּדָלִים וּכְרָשִׁים דְּפָקְנוּ דְלָתֶיךָ.
 דְלָתֶיךָ דְּפָקְנוּ רַחוּם וְחַנוּן, נָא אֵל תִּשְׁיבֵנוּ רִיקָם מִלְּפָנֶיךָ.
 מִלְּפָנֶיךָ מִלְּפָנוּ רִיקָם אֶל־תִּשְׁיבֵנוּ, כִּי אַתָּה שׁוֹמֵעַ תִּפְלֵה:

haZedaka“ – „Dein, o Herr, ist die Gerechtigkeit“
 – um danach mit tränenerstickter Stimme
 fortzufahren - „weLanu Boschet haPanim“ -
 „unser aber, ist die Scham des Angesichts!“

Genauso, mit diesem Passuk, werden seit
 Jahrhunderten die Selichot, unsere Bitten um
 „Vergebung“, ob nach Nussach Aschkenas
 oder Nussach Sefard, eingeleitet.

Wie bittet man jemanden um Verzeihung,
 gegen den man sich vergangen, ja sogar schwer
 versündigt hat? Lassen sich dafür überhaupt
 passende Worte finden? Kann man denn mit
 bloßen Worten Geschehenes rückgängig
 machen? Umsomehr, wenn es sich um einen
 König handelt, und noch mehr, wenn es der
 „König alle Könige“ ist; unser Schöpfer und
 Vater, Der uns jeden Tag Seine unendliche
 Güte schenkt, sich um uns sorgt und uns mit
 allem Nötigen versorgt!

„Dir Haschem gehört die Gerechtigkeit“,
 nur Dir alleine, denn wir haben Unrechtes
 begangen, dass sich kaum wieder gut machen
 lässt, und deshalb „ist unser die Scham des
 Angesichts“. Nicht genug, dass wir gesündigt
 haben, wir schämen uns zutiefst, Dich
 überhaupt um Verzeihung zu bitten, denn
 „was können wir klagen, sagen oder sprechen
 und womit uns rechtfertigen?“

Was können wir dann tun? „Unseren
 Wandel untersuchen und erforschen, und
 zurückkehren zu Dir; denn Deine Rechte
 ist ausgestreckt, um die Rückkehrenden

aufzunehmen“.

Das alles wäre zwar schön und gut, wenn
 wir tatsächlich bereits Teschuwa gemacht
 hätten. Denn in diesem Fall hätten wir uns
 nicht mehr „so sehr“ schämen müssen. Du,
 Haschem, hättest uns mit offenen Armen
 empfangen und keine großen Fragen gestellt,
 wo wir so lange abwesend waren, was wir
 in der Zeit gemacht haben etc. Mit einem
 wissendem „Kopfnicken“, einem gütigen
 Blick und einem warmen Lächeln, wäre
 das Vergangene „wie weggewischt und nie
 dagewesen“, überhaupt nicht zur Sprache
 gekommen.

Leider aber ist es so, dass „ohne Frömmig-
 keit und gute Taten wir vor Dir erscheinen“,
 wir haben überhaupt nichts vorzuweisen,
 denn „wie Arme und Dürftige klopfen wir an
 Deiner Pforte“.

Was bleibt uns da anderes übrig? Wir
 können uns nirgends anderswohin begeben,
 wir besitzen weder ein anderes Zuhause noch
 einen anderen Vater. Aus diesem Grunde
 wagen wir es dennoch an Deiner Tür zu
 klopfen, weil „Rachum weChanun“, wir
 uns auf Deine Barmherzigkeit und Gnade
 verlassen. Erbarme Dich unser, wie ein
 Vater sich selbst über sein widerspenstiges
 Kind erbarmt, falls dieses sich wieder an ihn
 wendet und bei Ihm Zuflucht, Schutz und
 Geborgenheit sucht. „Bitte, weise uns nicht
 leer von Dir hinweg“.

Und falls wir die Gunst verloren haben

sollten, in dem Zustand in dem wir uns momentan befinden, für rechtmässige Söhne betrachtet zu werden, so bitten wir Dich: „Vor Dir, unser König, weise uns nicht leer hinweg“, beachte Dich zumindest als unser gerechtes Oberhaupt, das die Bitten **aller** Seiner Untertanen erhört, „*ki ata schomea Tefila*“ - „*denn Du erhörst ja das Gebet!*“

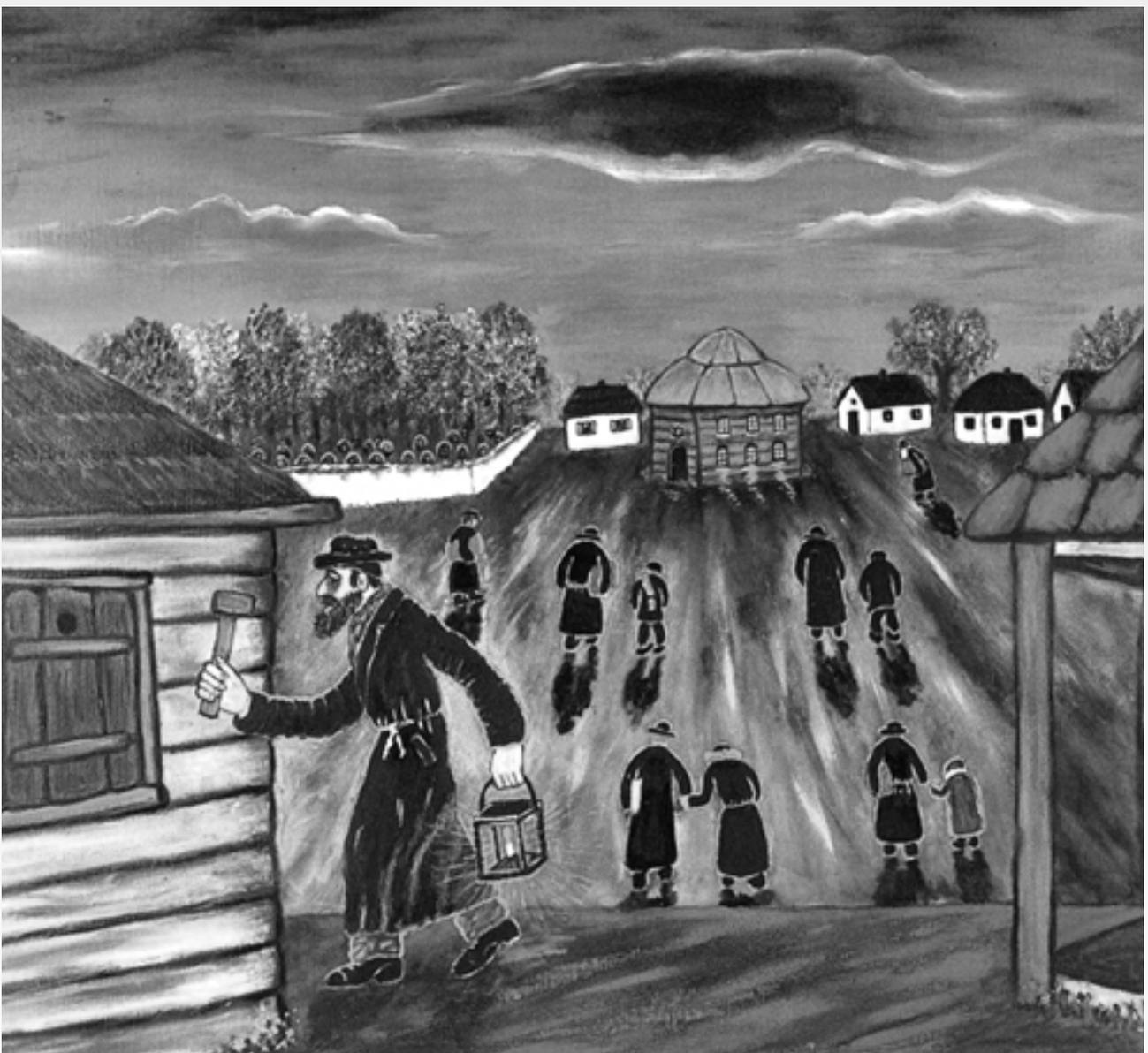
Haben wir nun die passenden Worte „um Vergebung zu bitten“ gefunden? Wir wissen es nicht! Wir laufen einfach hin zum Tor des Himmels und versuchen anzuklopfen, gerade so wie wir sind. Dort angekommen beginnen wir flehentlich zu bitten und aus reuigen Herzen zu weinen. Vielleicht wird

uns dennoch Einlass gewährt...

„*Owinu Malkejnu, ptach Scha'arej Schamajim liTfilatenu*“ - „*Unser Vater, unser König, öffne doch die Tore des Himmels für unser Gebete!*“

Und siehe, o Wunder, das Tor ist gar nicht zugesperrt! Blind wie wir waren, haben wir gar nicht bemerkt, dass die Türe sperrangelweit offen steht – weiter offen geht es gar nicht!

Ja, und jetzt, wie geht es weiter? Treten wir, nach so vielem Bangen, Bitten und Flehen nun ein, oder bleiben wir nur beim Eingang stehen?



Schabbat-Gesetze in Kürze

Raw Binjomin POSEN SZL

Folge 9

39 Melachot - Abschluss der Serie

Viele Begriffe, welche in der Originalausgabe in hebräischer Sprache stehen, wurden zumeist transliteriert und manchmal übersetzt; alle Fußnoten stammen von der Redaktion von Beerot Jitzchak.

36. Feuer anzünden



1. Jedes Anzünden ist eine Melacha, sei das Hervorbringen einer neuen Flamme (z.B. mit einem Zündholz), sei das Übertragen einer Flamme auf einen anderen Gegenstand. Es ist sogar verboten zu verursachen, dass ein Feuer besser brennt (z.B. durch Zufuhr von Luft).

2. Stehen die Schabbatlichter auf einem Tisch und in der Dämmerung¹ vor Schabbatbeginn war nichts anderes darauf, bleibt der Tisch Muktze² für den ganzen Schabbat³. Liegen in der Dämmerung vor Schabbatbeginn auch Challes oder andere Gegenstände, die nicht Muktze sind, darauf, so darf man den Tisch sogar mit den brennenden Kerzen bewegen. Befindet sich eine Öllampe darauf, so muss man den Tisch langsam bewegen, damit es nicht unvermeidlich wird⁴, dass dem Docht mehr Öl zufließt.

1 בין השמשות

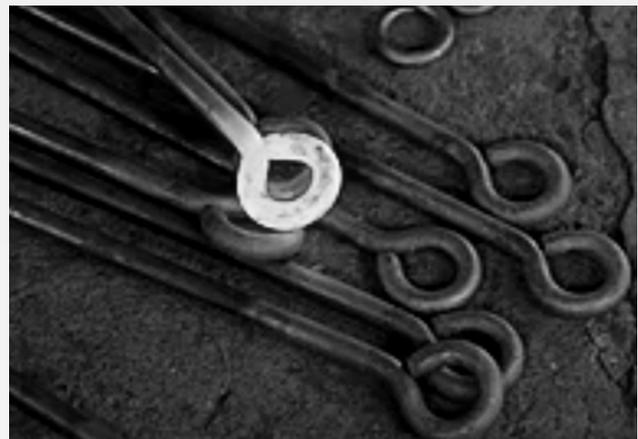
2 Ausser Gebrauch gesetztes am Schabbat

3 בסים לדבר האסור

4 פסיק רישא

3. Bei einem Backofen, dessen Hitze durch Öffnen der Ofentüre beeinflusst wird (wegen des Thermostats), soll man einen Raw fragen.

4. Es ist verboten, Metall glühend heiß zu machen. Deshalb darf man das Schabbatblech am Schabbat nicht auf die Flamme legen.



5. Ist es kalt, so darf man durch einen Nochri⁵ heizen lassen, weil "alle werden bei Kälte krank"⁶. Wenn es aber nur etwas unangenehm ist, soll es für gesunde erwachsene Menschen vermieden werden. Für Kinder, ältere Leute oder Kranke ist es immer erlaubt. Der Radiator eines Heizkörpers darf nur durch einen Nochri angedreht werden.

6. Es ist verboten, durch einen Nochri Licht anzünden zu lassen. Auch das Andeuten ist verboten, und sogar wenn der Nochri von sich aus für einen Jehudi Licht machen will, muss man ihn davon abhalten. Hat er es

5 Nichtjude

6 הכל חולים אצל צינה



schon angezündet, so darf man im Zimmer bleiben, aber nicht lesen oder sonst etwas tun, was man ohne Licht nicht machen könnte. Zündet der Nochri für sich selbst Licht an, darf man es benützen. Wenn der Nochri dann das Zimmer verlässt, darf man ihn bitten, es brennen zu lassen.

7. Auch das indirekte Anzünden von Licht ist verboten. Man muss die beleuchtende Lampe im Kühlschrank vor Schabbat ausschrauben, da sie durch das Öffnen und Schließen der Türe ein -und ausgeschaltet wird. Hat man es vergessen, darf der Kühlschrank weder geöffnet noch geschlossen werden. Durch einen Nochri kann man es machen lassen. In öffentlichen Gebäuden, speziell in Spitälern, öffnen sich die Türen häufig automatisch durch das Unterbrechen eines Lichtstrahls oder durch ein unsichtbares Schaltsystem unter der Matte beim Eingang. Man darf bei solchen Türen nicht eintreten, sondern muss warten, bis ein Nochri hineingeht und zusammen mit ihm durchgehen.

37. Feuer auslöschen

1. Man darf nicht verursachen, dass eine Flamme ausgeht. Steht eine Kerze vor einer Türe oder einem Fenster, darf man diese nicht öffnen, weil dadurch das Licht ausgelöscht wird. Bei einiger Entfernung ist es erlaubt. Es ist erlaubt, das Fenster zu schließen, damit

das Licht nicht ausgeht.

2. Wenn nötig, darf man einem Nochri andeuten, dass man das Licht nicht mehr braucht, damit er es auslöscht, aber es ihm ausdrücklich zu befehlen ist verboten. Beim Anzünden darf man es nicht einmal andeuten, weil man von einer positiven Melacha Nutznießung⁷ hat.

3. Bricht ein Feuer aus, so darf man es nur bei Lebensgefahr löschen, aber nicht, um Vermögen zu retten. Man darf jedoch einen Nochri bitten, die Feuerwehr zu holen.



4. Fällt eine brennende Kerze vom Leuchter auf den Tisch, darf man einem Nochri andeuten, sie auszulöschen. Dem Jehudi selbst ist folgendes erlaubt:

a) Die Kerze durch das Neigen des Tisches auf einen Steinboden oder dgl. werfen. Dies ist aber nur erlaubt, wenn es kein פסיק רישא ist, dass die Flamme dadurch ausgeht.

a) Wasser rings um die brennende Kerze oder Flamme gießen, damit sie sich nicht ausbreitet, aber nicht auf die Flamme selbst. Auf einem Tischtuch soll man statt Wasser andere Flüssigkeiten (Wein oder Bier) benützen⁸.

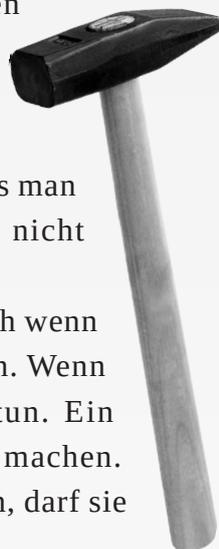
c) Das brennende Tischtuch vorsichtig auf den Balkon oder in die Badewanne legen, damit es dort ausbrennt. Die beste Empfehlung ist jedoch, einen Nochri zu rufen.

5. Wenn die Flamme eines Gasherds ausgegangen ist, darf man den Hahn abdrehen. Man muss aber sicher sein, dass keine Flamme mehr brennt, auch keine «falsche» Flamme im Rohr. Sonst muss man einen Nochri rufen.

38. Der letzte Hammerschlag

1. Die letzte Vorbereitung eines Gegenstands zur Benützung ist wegen des "letzten Hammerschlags" verboten, auch wenn dies eigentlich keine Melacha wäre. Deshalb ist es verboten, in neue Schuhe Schnürsenkel einzufädeln oder die bei der Herstellung eines neuen Anzugs gebrauchten, aber versehentlich nicht entfernten Fäden wegzunehmen. Bei einem neuen Hut, der die gewünschte Form noch nicht richtig angenommen hat, muss man aufpassen, ihn am Schabbat nicht zurechtzubiegen.

2. Man darf eine Uhr, auch wenn sie noch geht, nicht aufziehen. Wenn nötig, darf es ein Nochri tun. Ein Jehudi darf es nur im Notfall machen. Ist sie bereits stehengeblieben, darf sie



⁸ wegen des Verbots des Weisswaschens; bei Wein oder Bier besteht dieses Problem nicht.

ein unter Jehudi keinen Umständen aufziehen, auch einen Nochri soll man nur in dringenden Fällen darum bitten.

3. Jede Reparatur, auch wenn sie ohne fachmännische Kenntnisse vorgenommen werden kann, ist verboten. Deshalb darf eine Linse, die aus der Brille gefallen ist, nicht eingesetzt werden. Aus dem gleichen Grund darf eine sich lösende Schraube bei einem Kinderwagen oder Möbelstück nicht angezogen werden.

39. Tragen

1. Obwohl man von der Tora aus erst ע"פ ist, wenn man die ganze Melacha von Herein- oder Hinaustragen macht, haben die Chachamin auch einen Teil davon (nur Akira - Wegnehmen - oder nur Hanacha - Ablegen) verboten. Deshalb darf man vom Briefträger, der vor der Türe steht, keinen Brief und kein Paket entgegennehmen und hinlegen, weil man dadurch das Ablegen im Reschut Hajachid (Privatbereich) macht.

2. Bevor man das Haus verlässt, soll man nachsehen, ob man nichts in den Taschen hat.

3. Merkt man auf der Straße, dass man etwas bei sich trägt, wenn man noch im Gehen ist, so soll man nicht stehen bleiben, sondern den Gegenstand anders als üblich ablegen. Ist man schon stehen geblieben, kann man ihn aus der Tasche nehmen und hinlegen. Wenn es etwas Wertvolles ist, darf man es durch einen Nochri heimtragen lassen. Findet man jedoch etwas auf der Straße, so ist dies sogar durch einen Nochri verboten.

4. Ein Taschentuch darf man so wie ein Kleidungsstück tragen, z.B. als Schal oder Gürtel. Hat man schon einen Gürtel an, so muss man darauf achten, dass man noch ein Kleid dazwischen trägt. Will man das Taschentuch auf der Straße benutzen, so muss man stehen bleiben und es wieder wie ein Kleidungsstück

anziehen, bevor man weitergeht. Man darf es auch an einem Kleidungsstück annähen, doch darf es, falls das Kleid Wolle enthält, nicht von Leinen sein wegen שטטון.

5. Einen Mantel, dessen Aufhänger auf einer Seite abgerissen ist, darf man tragen, wenn man die Absicht hat, diesen Aufhänger wegzuwerfen. Will man ihn wieder annähen, wird er wichtig und man darf den Mantel nicht anziehen. Im Notfall kann man darin erleichtern.

6. Hat man eine Wunde, so darf man mit einem Verband, der dann weggeworfen wird, oder mit einem Pflaster auf die Straße gehen. Einen "wichtigen Gegenstand" jedoch (z.B. ein Taschentuch oder einen Verband, der mehrmals gebraucht wird) soll man nicht benützen. In dringenden Fällen ist sogar dies erlaubt.



7. Will man einen Schlüssel mit Hilfe eines Schabbatgürtels tragen, so muss der Schlüssel einen Teil des Gürtels bilden und darf nicht einfach daran hängen. Wenn man

vor dem Haus nicht tragen darf, muss man eventuell den Schlüssel beim Öffnen der Türe umgürtet haben: man soll diesbezüglich eine rabbinische Anfrage machen.

8. Man darf ein Kind nicht tragen, auch wenn es allein gehen kann. Geht es auf eigenen Füßen, so darf man es bei der Hand ziehen, aber es zu ziehen, ohne dass es selbst geht, ist verboten. Im Notfall darf man ein Kind, das allein gehen kann, tragen (z.B. wenn es bei einem Spaziergang ermüdet und sich weigert, weiter zu gehen). Wenn möglich, soll man es durch einen Nochri heimtragen lassen.

9. Ein Kind darf nicht für einen Erwachsenen tragen. Man darf dies gemäß der Halacha nicht machen, außerdem ist es schädlich für den *דחינוך* des Kindes.

10. Man darf in einem Garten tragen, wenn er von einer Mauer, einer Hecke und dgl. von mindestens einem Meter Höhe umringt ist. Eine Stelle, die niedriger ist, wird als Pirtza - Durchbruch - betrachtet. Eine Pirtza oder ein Loch, die weniger als 3 Handbreiten breit sind (ca. 25cm), schaden nichts (*לבויד*). Deshalb dürfen bei einem Zaun die Latten oder Drähte bis zu 3 Handbreiten voneinander entfernt sein. Die Drähte müssen aber so gespannt sein, dass sie sich durch einen gewöhnlichen Wind nicht bewegen. Ist ein Teil der Mauer eingebrochen oder sie umringt den Garten nicht von allen 4 Seiten, so muss man eine rabbinische Anfrage machen.

11. In einem größeren Feld, wo niemand wohnt (z.B. einem Fussballfeld), darf man nicht tragen, auch wenn es von allen Seiten eine richtige Mechitza (Trennwand) hat.

12. Wohnen mehrere jüdische Familien in einem Haus, so darf jede in der eigenen Wohnung tragen, von der Wohnung ins Treppenhaus darf man aber nur mit einem Eruw tragen. Mit einem Jehudi, der Schabbat entweiht, kann man keinen Eruw machen, sondern muss von ihm das Recht der Nutzung abkaufen. Ein Jehudi, der nur mit Nochrin (im selben Haus) wohnt, braucht keinen Eruw. Wohnen jedoch mehrere jüdische Familien mit Nochrin, so müssen die Jehudim zusammen einen Eruw machen und von Nochrin das Recht der Nutzung abkaufen. Wie der Eruw und das Abkaufen des Rechts der Nutzung zu machen sind, soll man einen Raw fragen.

Außer den 39 *מלאכות* haben die *גזירות* noch verschiedene angeordnet.

Vorbereitungen zu „Tekiat Schofar“

Raw Chaim GRÜNFELD

Der Name des Schofar

Am Rosch haSchana wird für die Erfüllung der Mizwa der „Tekiot“ ein spezielles Blasinstrument verwendet – das Schofar. Der Arisa“l leitete dessen Namen vom Wort שפופרה (Schfoferet) ab, womit ein ausgehöhltes Rohr bezeichnet wird¹.

Chasal hingegen verstehen es als von שפר schön stammend: „G’tt sagte zu Jisrael: „In diesem Monat sollt ihr eure Taten mit dem Schofar erneuern, שפרו מעשיכם, verschönert eure Taten... so werde Ich mich von der Anklagebank (Midat haDin) auf den Stuhl des Verteidigers (Midat haRachamim) setzen“².

Eine weitere schöne Andeutung wird von den Posskim erwähnt, wonach die



והנשאו פתחי עולם – erhebt ihr Tore eure Häupter und werdet erhoben ihr ewige Pforten, damit eintreten kann der König der Ehre“⁵.

All diese Andeutungen bergen in kurzen Worten den Sinn von „Tekiat Schofar“, dem höchsten Moment von Rosch haSchana, der die Kraft besitzt, selbst tief in die Sünde herabgesunkene und von unreinen Gelüsten vergiftete Neschamot zu Teschuwa-Gedanken zu bewegen, alle versperrten Tore und Mauern, die der Mensch zwischen sich und Haschem errichtet hat, zu sprengen und jegliches Hindernis aus dem Weg zu räumen, um bis zum „Kisej haKawod“ ([G’ttlichen] Ehrentron) vorzudringen.

Anfangsbuchstaben von שטן ואין פגע רע - kein Satan und schlimmen Begebenheiten - das Wort ‘Schofar’ ergeben³.

Eine weitere häufig zitierte Andeutung wird aus dem Passuk (Dewarim 29,17) „שורש, פורה ראש ולענה – vielleicht ruht in euch eine Wurzel, die Gift und Wermut hervorbringt“ entnommen⁴, und eine weitere folgt aus dem Passuk (Tehilim 24,7) „שאו שערים ראשיכם,

Letzte Vorbereitungen

[Tehilim, Sohar, Torahlernen] - Um dieses Ziel tatsächlich erreichen zu können, benötigt es jedoch einer gewissen Vorbereitung. In vielen Gemeinden gibt es zwischen ‘Keriat haTorah’ und ‘Tekiat Schofar’ eine kurze oder längere Pause. Diese sollte unbedingt (auch) als geistige Vorbereitung zum Schofarblasen genutzt werden, jeder gemäß seinen Möglichkeiten. Die einen lesen dann Tehilim, andere lesen die in vielen Machsorim abgedruckte Auszüge

1 Pri Ez Chajim (Scha’ar haSchofar Kap.3)

2 Midrasch Wajikra Rabba 29,6

3 Elja Rabba 585,6 und Sidur R. Jakob Emden (Dine Schofar 6,13)

4 Kedeschat haJehudi zu Rosch haSchana und Jismach Jisrael (-Alexander, P. Nizawim-Wajelech 2) im Namen des ‘Jehudi haKadosch’, wie auch Chidusche haRim zu R“H

5 Diwre Schmucl (-Slonim, R“H/ S.176)

aus dem Sohar haKadosch, die von 'Tekiat Schofar' handeln. Manche lernen in Sifre Mussar oder in anderen Sefarim, um sich geistig vorzubereiten.

Vom **Diwre Chajim** von **Zans sZl.** wird berichtet, dass man ihn im Sefer 'Kezot haChoschen' lernen sah, einem Kommentar zum Schulchan Aruch Choschen Mischpat, oder den Tosfot zu einer schweren Sugja (halachisches Thema)⁶. Seinen Sohn, der **Schinawer Raw** und Verfasser des '**Diwre Jecheskel**' sZl., sah man im Schulchan Aruch die Halachot von 'Kläger und Ankläger' (טוען ונטען) lernen⁷.

Rabbi Nathan Meier Wachtvogel sZl., der Maschgiach der Jeschiwa Lakewood sagte, dass unsere beste Verteidigung vor dem himmlischen Gericht in der "Kabbalat ol haTorah" (das "Joch" der Torah auf sich zu nehmen) bestehe, in dem sich jeder ernsthaft vornimmt, im kommenden Jahr mehr Zeit und Mühe ins Torahlernen zu investieren. Deshalb wird am Rosch haSchana Schofar geblasen, um uns an das Schofar von "Matan Torah" (Offenbarung der Torah) zu erinnern und Hkb"H damit zu besänftigen. In diesem Sinn erklärte er die Worte von **Chasal**: „Sagt vor Mir (die Psukim von) Malchujot (im Musafgebet), um Mir als euren König zu huldigen und damit das Gedenken an euch vor Mir zum Guten aufsteigt – und wodurch wird dieses gute Gedenken erweckt? Durch das Schofar"⁸. Raw Wachtvogel erklärte den Zusammenhang so, dass es dem Jehudi **nur** durch den Schofar - durch das intensive Torahlernen - gelingt, G'tt richtig zu erkennen und in seinem Königreich einzutreten!⁹

[Mikwa] - Einige haben den Minhag, in die Mikwa zu gehen, insbesondere der Ba'al

Tokea (Schofar-Bläser), der 'Makre', der dem Bläser die Reihenfolge der Tekiot vorsagt und der Schliach Zibbur von Mussaf, obwohl sie sich bereits am Morgen vor Schacharit in der Mikwa gereinigt haben¹⁰. Manche **Zadikim** jedoch wehrten sich dagegen und meinten die Tefilat Schacharit sei "nicht metame" (verunreinige nicht)¹¹. **Rabbi Schimon Pollak sZl.**, der Raw von **Belenyes** (Ungarn) hingegen führte aus, dass auch der Kohen Gadol sich am Jom Kippur fünfmal in die Mikwa begab, obwohl er inzwischen nicht „unrein“ geworden war. Zweck der 'Tewila' war es, sich zwischen den einzelnen Stufen der Awodat Jom haKippurim auf die kommende Awoda (heilige Verrichtung) vorzubereiten, und dieser Grund gilt auch am Rosch haSchana¹². Insbesondere bei 'Tekiat Schofar', wo es sich um eine Mizwa deOrajta handelt, ist eine besondere Vorbereitung geboten¹³.

Einst wollten die Jehudim eines Städtchens ihren Ba'al Tokea seines Amtes entheben, weil er sich weigerte in die Mikwa zu gehen. Als er sich darüber bei **Rabbi David Mosche Friedmann sZl.**, der erste Tschortkover Rebbe, beklagte, fragte ihn dieser, weshalb er sich weigere ihren Willen nachzukommen. Er antwortete: „Mir ist kalt, ich erkälte mich schnell“. Darauf entgegnete der Rebbe: „Wenn es kalt ist, so bläst man nicht!“¹⁴

6 beSefer Chajim-Zans (Tischri, S.149) und ausführlich in Halichot Chajim-Zans (Minhage Tischri 'Tekiat Schofar' §2)

7 Diwre Jecheskel haChadasch S.370

8 Rosch haSchana

9 Leket Reschimot (Jamim haNora'im S. 74)

10 Mate Efrajim 585,1. Siehe auch Imre Noam (-D'zikov, Band Moadim S.28b), Minhag des Schinawer Raw (Diwre Jecheskel haChadasch), R. Awraham Jehuda Schwarz (Kol Arje) der Raw von Mad (Ungarn), R. Josef Zwi Duschinsky der Raw von Chust und später von Jeruschalajim (Kuntras Minhage Maharja"z), Minhag Skwer und Bobow (Nite Gawriel zu R"H Kap.42/§3), Rabbi Jakov Jisrael Kaniewsky, der Steipeler sZl. u.a.

11 Minhage Maharja"w (S.48) im Namen des R. Naftali von Ropschitz, Lekat Kemach haChadasch 48,12 im Namen des Minchat Elasar von Munkatsch, Halichot Chajim-Zans (Minhage Tischri 'Tekiat Schofar' §2) und Kadosch Jisrael (-Wischnitz, S.172) im Namen des Ahawat Jisrael von Wischnitz und seines Schwiegervaters der Imre Noam von D'zikov.

12 Schu"t Schem miSchimon haSchalem Bd1/O"Ch 27

13 Imre Noam (-D'zikov)

14 Da'at Skenim (- Itinge, S.29) u.a.

[Nächstenliebe] - Im Jahr 5697 (1937) als die Gefahr vom Ausbruch des zweiten Weltkriegs über Europa schwebte, bat **Rabbi Elchonon (Chone) Halberstamm**, der **Rebbe von Kolaschiz (Kolaczyce) sZl.**, seiner Gemeinde vor 'Tekiat Schofar', dass sie jetzt alle die Mizwa von "weAhawta leRe'acha kamocho" – "liebe deinen Nächsten wie dich selber" auf sich nehmen sollen¹⁵.

Der Rebbe mahnte dies nicht nur an, sondern lebte förmlich mit dieser Mizwa. Sah er auf der Strasse einen Armen ohne Stiefel oder mit zerrissenen Kleidern, so zog er auf der Stelle seine guten Stiefel aus oder zog seinen Mantel aus und schenkte es dem Armen. Einst musste die Gemeinde vor 'Tekiat Schofar' länger als sonst auf das Eintreten des Raws warten, der vor dem Schofarblasen in die Mikwa ging. Später ergab es sich, dass er dort einen armen Jehudi mit zerrissenen Kleidern traf. Sofort übergab ihm der Rebbe seine eigenen Kleider und sein Gabbai musste nach Hause eilen, um ihm neue Kleider zu bringen¹⁶.

Vom bekannten Zadik **Rabbi Schajele** (Steiner) von **Kerestier sZl.** wird erzählt, dass seine Vorbereitung zu den Tekiot im Kuchenschneiden bestand, den er für die hungrigen Gäste vorbereitete, damit sie gleich nach der Tefilat Mussaf "Kidusch" machen konnten. Er meinte dazu: „Andere sind während diesem heiligen Zeitpunkt mit dem Lernen der tiefen Geheimnisse von 'Tekiat Schofar' beschäftigt; ich hingegen beschäftige mich mit diesen Sachen, wie es (in der Tefilat Tal/Geschem) heißt „laSowa weLo leRason“ – „segne uns dieses Jahr zur Sättigung und nicht zum Hunger“! [Ein Wortspiel, mit der Sättigung Anderer beschäftigt zu sein als mit den "Rasin – Geheimnisse" von Tekiat Schofar]¹⁷.

Von einem anderen Zadik wird berichtet,

15 Diwre Chono (Kap. 10/S. 159)

16 ibid. (Kap.9/S.126)

17 Elef Ketaw Bd2/822. S.a. Siach Skenim Bd3/S.392

dass man ihn vor den Tekiot die Pferde im Stall füttern sah. Er erklärte dies damit, da heute die Tefila sehr lange dauern wird, die Tiere nur spät, wenn überhaupt gefüttert werden. „Tekiat Schofar ist zwar eine Mizwa der Torah, aber auch Tierquälerei ist ein Verbot der Torah!“¹⁸

[Beracha eines Zadiks] - Bei manchen Rebbes ist es der Minhag, dass ihnen während dieser Pause „Kwittlech“ (Bittzettel) der Chassidim vorgelegt wird, damit sie der Zadik bei seiner Tefila im Sinn hat. Bei einigen Admori^m werden die Namen aller ihrer Chassidim in einem Heft aufgeschrieben, die dann vom Rebbe durchgelesen werden¹⁹.

Einst befanden sich beim alten **Tschortkover Rebben** so viele Leute für Rosch haSchana, dass nicht genügend Zeit war, um alle Zettel einzeln durchzulesen. Darauf meinte der Zadik: „Jetzt müssen wir uns der Ejza (Ratschlag) des **Apter Raw sZl.**, bedienen, der sich einmal genau in einer solchen Situation befand. Da steckte er alle Kwittlech in die zwei großen Seitentaschen seines Kittels, legte seine Hände über die Taschen und sprach: „Ich benschte alle in diesen Zetteln erwähnten Personen mit Kindern, Leben und Parnassa...“²⁰.

[Drascha] - Mancherorts bereitet der Raw den Zibbur mit einer kurzen Drascha auf das Schofarblasen vor und fordert die Zuhörer zur Teschuwa auf. So schreibt **Rabbi Efrajim Salman Margulies sZl.**, der Raw von **Brody**, in seinem halachischen Standardwerk zu den Halachot der Heiligen Tage '**Mate Efrajim**' (gest. 5588/1828): „Wenn sich dort ein Chacham

18 Jemot Olam (-Amschinov, S. 205) über einen Schüler des 'Choseh von Lublin' sZl.

19 Minhag Ruszin, Minhag Bels (s. Betcha Na'awa Kodesch zu Tischri S.105), Minhag des Diwre Chajim von Zans (Mekor Chajim 60) u.a. Siehe ferner Ta'ame haMinhagim 694

20 Diwre Dawid (-Tschortkov), wird auch in Ta'ame haMinhagim ibid. Zitiert.



Die alte Schul von Wielkie Oczy

befindet, der über gute Eigenschaften verfügt, so spreche er zu den Anwesenden Worte, die das Herz bewegen und zur Teschuwa anregen“²¹.

Aus der Zeiten der Rischonim besitzen wir vier Draschot grosser Führer des jüdischen Volkes, wie den **Ra’awad** (R. Awraham ben Dawid) aus der **Provence** (Frankreich), der **Ramba“n** (R. Moschen ben Nachman) aus Spanien, der Mahari“l (Morenu Rabbi Jakov Mulin haLevi) in **Aschkenas** und **Rabbi Jisrael Isser’les**, der Verfasser des ‘Terumat haDeschen’ in **Österreich**. Doch sie sprachen ihre Drascha am Schabbat vor Rosch haSchana²².

In späteren Zeiten wurde in den meisten aschkenasischen, ungarischen und chassidischen, wie auch in verschiedenen sefardischen Gemeinden, diese Rede auf die Zeit vor den Tekiot verschoben²³. Die Schüler des **Ba’al Schem Tov** warnen jedoch davor, in diesem heiligen Moment auf keinen Fall irgendwelche Sünden Jisraels zu erwähnen. Stattdessen soll die Midat haRachamim (Erbarmen) auf den Klall Jisrael durch Fürsprechungen erweckt werden²⁴.

Eine interessante Andeutung auf die Wichtigkeit dieser Drascha wird von **Rabbi Mordechai ben R. Schmuel sZl.**, der Raw von **Wielkatz** (Wielkie Oczy) in **Galizien** in seinem bekannten Sefer Scha’ar haMelech (Amsterdam 5522/1762) aus dem Passuk gemacht (Schmot 19,19): „*Mosche jedaber wehaElokim ja’anenu beKol*“ – „*Mosche redete und G’tt antworteten ihm mit lauter Stimme*“. Zuerst muss Mosche – der Raw – zur Gemeinde reden, danach antwortet ihnen G’tt durch die Stimme des Schofars“²⁵.

Rabbi Simcha Bunem von Pschis’cha sZl. pflegte den Chassidim die Worte des **Rambam** über den Sinn von Tekiat Schofar vorzulesen: „Obwohl es eine Gesera (‘Dekret’, Vorschrift ohne Angabe des Grundes) der Torah ist, ist dennoch auch diese Andeutung darin enthalten: „Wacht auf aus eurem Schlaf und kehrt zu G’tt zurück!“ – Danach brachen alle in lautes Weinen aus“²⁶.

Einst wurde **Rabbi Isser Salman Melzer sZl.**, der **Sluzker** Raw und Rosch Jeschiwa, gebeten, vor den Bachurim der Jeschiwa eine

21 Mate Efrajim 585,1

22 Siehe ausführlich in Minhage haKehilot (-Goldhaber, Bd2 S.59/33 §1)

23 ibid. und viele weitere Quellen siehe in Minhage Mahari“z haLevi (-Dunner, R”H 22,11/§23)

24 Siehe z.B. Ben Porat Josef (‘Drusch leSchabbat Schuwa’),

Tefila leMosche (vom ‘Jismach Mosche’ aus Uhely) zu Tehilim 89,16 und 10,7 u.a.

25 Scha’ar haMelech 3,4

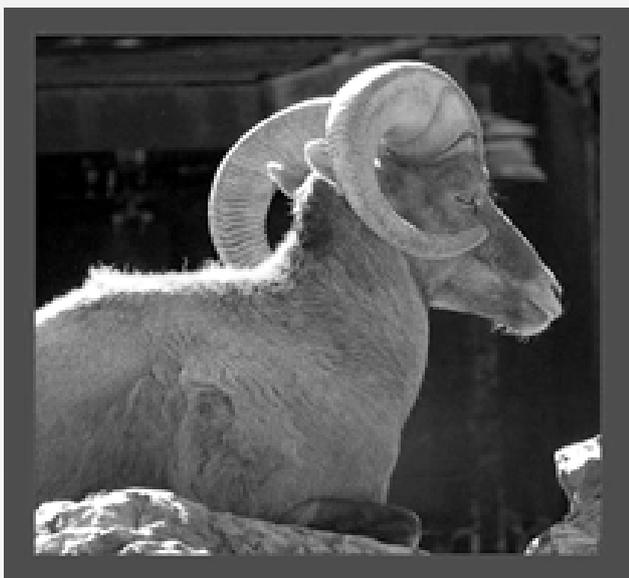
26 Sifseh Zadikim P. Emor und Rambam Hilchot Teschuwa 3,4 (s.a. Kizur Schu“A 129,15 und Chaje Adam 142,21)

Drascha vor 'Tekiat Schofar' zu halten. Der Raw stellte sich vor das Rednerpult hin und begann zu weinen. So stand er 10 Minuten lang und weinte ununterbrochen, danach kehrte er - ohne auch nur ein Wort gesagt zu haben - an seinem Platz zurück²⁷.

Teschuwa-Gedanken beim Schofarblasen

Da das Schofarblasen eine äußerst günstige „Et Razon“ ist und die aus den Tönen des Schofars entstehende Mal'achim direkt zum „Kiseh haKawod“ (g'ttlichen Thron) aufsteigen, ist es wichtig, vor 'Tekiat Schofar' Teschuwa zu machen. Denn auch wenn für die Mizwa des Schofarblasen zahlreiche Gründe angegeben werden, ist und bleibt die Mahnung zu Teschuwa der eigentliche Zweck von Tekiat Schofar, wie in den **Sefarim haKedoschim festgehalten** wird²⁸.

Der **Schlo“H haKadosch** zitiert hierzu den folgenden Ausspruch von Chasal: „Hkb“H sagte zu Jisrael: „Blaset in das Horn eines Widders, damit ich euch den Sechut (Verdienst)



der 'Akedat Jizchak' gedenke²⁹, und schreibt: „Dies gilt aber nur dann, wenn vor 'Tekiat Schofar' Teschuwa gemacht wird! Wenn man sich – wie bei der 'Akedat Jizchak' - in Gedanken vor Haschem als fehlerloses Korban niederlegt und seine Hände und Füße bindet, d.h. sich vornimmt, seine Hände und Füße fortan nicht mehr gegen G'ttes Willen verstoßen lassen...“³⁰.

Der **Ketaw Sofer** erwähnt den Midrasch, in dem es heißt: „Nach der 'Akedat Jizchak' sagte Hkb“H zu Awraham Awinu: „Wenn deine Kinder am Rosch haSchana möchten, dass ich für sie den Sechut der Akeda in Erinnerung rufe, so sollen sie vor mir in einem Schofar aus diesem (Widder) blasen“. Da fragte ihn Awraham: „Was ist ein Schofar?“ Und G'tt antwortete: „Drehe dich um!“ Da erhob Awraham seine Augen und erblickte einen Widder...“³¹

„Wusste Awraham tatsächlich nicht was ein Schofar ist“, fragt der Ketaw Sofer, und antwortet: Awraham Awinu wunderte sich über die Besonderheit des Schofarblasens, wieso es nütze. Wie ist es möglich, dass durch die Tekiot die Sünden vergeben werden? Hkb“H klärte ihn auf und antwortete: „לאחוריק, kehre um“, durch Teschuwa. Wenn man von seinem bisher begangenen Weg umkehrt und sich vornimmt, sich fortan G'tt zuzuwenden, dadurch werden die Sünden vergeben³².

Eine Andeutung hierzu wird aus dem Passuk (Wajikra 25,9) **והעברת שופר תרועה בחודש השביעי** - *lasse ein Schofarschall ergehen im siebten Monat*“ gebracht, dessen Anfangsbuchstaben das Wort „Teschuwa“ ergeben³³.

In diesem Sinne interpretierte der Poniwezher Maschgiach, **Raw Chajim Friedländer**

27 Kodesch-Elul S.91

28 Siehe Rambam ibid., Draschot Chatam Sofer zu R“H/ S.5 und 9a, Arwe Nachal zu R“H, Bet Aharon (-Karlin, P. Nizawim S.129a-b), Jitaw Panim (-Siget, R“H 7), Mate Efrajim in Elef haMagen (590,46), Aron Edut (R“H/ S.5b und 7b) u.a.

29 Rosch haSchana 16a

30 Schlo“H haKadosch (Massechet R“H 'Derech Chajim' 2)

31 Midrasch Tanchuma (Ende P. Wajera)

32 Ketaw Sofer-Draschot uMamarim (zu R“H S.13)

33 Chessed leAwraham (-Radomsk, R“H/ S.16b)



sZl., den gleich nach ‘Tekiat Schofar’ gesagten Passuk (Tehilim 89,16): „אשרי העם יודעי תרועה - gelobt ist das Volk, das die Teruah kennt, Haschem, im Licht Deines Angesichts wandeln sie“. **Chasal** fragen darauf: „Kennen denn die anderen Völker nicht auch die Teruah? Sie besitzen doch ebenso Blashörner und Trompeten? Jisrael unterscheidet sich darin, dass sie es verstehen, ihren Schöpfer mit der Teruah dazu zu bewegen, sich vom ‘Kiseh haDin’ (Stuhl des strengen Gerichts) zum ‘Kiseh Rachamim’ (Stuhl der Milde und des Erbarmens) zu begeben“³⁴.

Und wie gelingt es Jisrael, tatsächlich G’tt mit der Teruah umzustimmen? Durch unsere Gedanken der Teschuwa! Mit der aufrichtigen Absicht ein neues Kapitel aufzuschlagen und drastische Änderungen in seinem bisherigen Lebenswandel vorzunehmen, dadurch wird Hkb“H bewogen sich beim Gericht gnädig

zu verhalten³⁵.

Somit wird in den **Sefarim haKedoschim** die Ansicht von **Chasal** über den von der Torah gebotenen *Klagetone* der *Teruah*, die entweder ein gebrochenes Stöhnen (‘Schwarim’) oder ein anhaltendes Wimmern (‘Teruah’) bedeutet³⁶ erklärt: „Tekiat Schofar ohne ‘Hirhure (Gedanken) Teschuwa’ aus tiefem Herzen hilft nichts, d.h. man erfüllt zwar die Pflicht von „lischmoa Kol Schofar“ – „vom Hören der Schofartöne“, kann jedoch damit kein Erbarmen über sich im Himmel erwecken.

In den Psukim von Kr“a Sata“n, die viele vor dem Schofarblasen sagen, bittet man (Tehilim 118,5): „מן המיצר קראתי... - aus der Enge/Bedrängnis rief ich G’tt, Er antwortete/erhörte mir/mich durch die G’ttesweite“. Die Form des Schofar verkörpert diesen Passuk, denn auf der einen Seite wo man hineinbläst besitzt es ein ganz enges Loch,

34 Midrasch Wajikra Rabba 29,4

35 Sifsej Chajim Bd1/S.115

36 Rosch haSjana 34a

auf der anderen Seite hingegen, aus dem die Töne hervordringen, ist die Öffnung sehr breit. Die Schofartöne müssen aus der Enge und Not ertönen, aus gebrochenem Herzen voll „Hirhure Teschuwa“, in der Erkenntnis der eigenen schweren Lage und der aufkommenden Verzweiflung darüber. Dann steigen die Schofartöne, das „Stöhnen und Wimmern“ über die begangenen Sünden, aus der breiten Öffnung empor und öffnen alle Tore des Himmels...“³⁷.

Andere gehen einen Schritt weiter und erklären: „Die Schofartöne sind die im tiefen Herzen gehegten Hirhure-Teschuwa und das innerliche Flehen um Erbarmen für diejenigen, deren Mund verschlossen ist und die nicht fähig sind, ihr Herz vor G'tt auszuschütten und ihre Bitten in klare Worte zu fassen...“³⁸.

Demnach erklärte **Rabbi Jisrael Friedmann** von **Tschortkov sZl.** die besondere Wirkungskraft von 'Tekiat Schofar' so: „Gesprochene Tefilot und Bitten werden auch von den himmlischen Anklägern gehört und diese können darauf, chalila, „mekatreg“ sein, d.h. sie anprangern. Deshalb befahl Hkb“H am Rosch haSchana Schofar zu blasen, das nur aus dem im Herzen gedachten und verspürten Flehen und Bitten besteht, das von den Anklägern nicht vernommen und daher auch nicht beanstandet werden kann, und so ungehindert vor den König gelangt³⁹.

Bekannt ist das Gleichnis des **Rabbi Dov Beer, der Meseritscher Magid sZl.**, der die Schofartöne mit dem Hilferuf der verstoßenen Söhne des Königs vergleicht,

die ihres unziemlichen Benehmens wegen aus dem Palast verjagt und in ein fremdes Land verbannt wurden. Nach vielen Jahren in der Not im Exil überkam sie große Reue, doch sie wussten nicht, wie sie ihren Vater umstimmen konnten, um wieder nach Hause zurückzukehren. Da erfuhren sie, dass der König sich gerade in ihrem Land aufhielt und eilten sogleich in dessen Nähe und wollten um Gnade flehen. Doch durch die vielen Jahre im Exil hatten sie ihre Muttersprache vergessen und konnten daher nicht mit ihrem Vater sprechen. So begannen sie eindringlich zu schreien, bis der König auf sie aufmerksam wurde. Sogleich erkannte er seine verstossenen Söhne und erbarmte sich ihrer⁴⁰.

“Widui“ während Tekiat Schofar

Wegen der Wichtigkeit der Teschuwa vor und während dem Schofarblasen, empfiehlt der **Arisa“I**, zwischen den Tekiot-Abschnitten der ersten 30 Tekiot (תקיעות דמיושב) leise „Widui“ zu sagen und seine Sünden bekennen. „Es ist dann eine günstige Zeit dafür, weil der „Ankläger“ „verwirrt“ ist und der Widui direkt mit den Schofartönen zum Kiseh haKawod gelangt“⁴¹. Da jedoch am Rosch haSchana eigentlich kein Widui gesagt werden darf, soll man nicht „ich habe gesündigt“ sagen, sondern lediglich seine Sünden aufzählen und zwar so leise, dass selbst „die eigenen Ohren“ nichts davon hören⁴². Da dies zu den Tekiot gehört, stellt dieser 'Widui' keinen

37 Ateret Rosch (von R. Dov-Beer von Lubawitsch, Scha'ar Rosch haSchana 18-19), Pri Zadik (von R. Zadok haKohen von Lublin, Bd5/S.93a) und Torat Schmu'el (von R. Schmu'el von Lubawitsch, Kap.18/S.29)

38 Ba'al haTanja in Likute Tora (P. Nizawim S.44b), Diwre Chajim (-Zans, R“H/S.5b) und Machsawot Charuz (von R. Zadik haKohen von Lublin, S.15a)

39 Jismach Jisrael (-Tschortkov, R“H/5690). Siehe auch Igra dePirka (-Dinaw, 273) und Netiwot Schalom (-Slonim, R“H/ S.131)

40 Or haMe'ir und Keduschat Levi zu R“H, Imre Elimelech (-Grodz'zisk, 'R“H scheChal beSchabbat' S.166b) und Torat Schmu'el (-Lubawitsch, Kap.70/ S.110)

41 Pri Ez Chajim (Scha'ar haSchofar Kap.5), Schlo“H Ma'aschet R“H, Magen Awraham (584,2), Jesch Sechar (Dine R“H 11), Chid“o in Awodat haKodesch 260, Sidur R. Jakob Emden, Jesod weSchoresch ha'Awoda, R. Chajim Palag'i in Moed leChol Chai (14,10), Schu“A haRaw (584,2), Bet Aharon (-Karlin, R“H/S.132b), Sohar Chai (-Komarno, P. Pinchat S.210b), Nefesch Dawid des Ba'al ha'Aderet S.131, Schu“t Or leZijon (R. Ben Zijon Abba-Scha'ul, Bd1/39) u.a.

42 Magen Awraham ibid. im Namen des Schlo“H ibid., Jad Efrajim 584 und Mekor Chajim 585

„Hefsek“ (Unterbrechung) dar⁴³.

Laut manchen **Posskim** hingegen gilt dies als Unterbrechung und demnach soll dieser Widui nur „in Gedanken“ gedacht werden⁴⁴. Mir scheint, dass es laut diesen Posskim vielleicht sinnvoll wäre, den Widui bereits vor den ‘Berachot’ von Tekiat Schofar zu sagen, da auch alle vor den Tekiot gesagten Tefilot und Psukim zusammen mit den Schofartönen aufsteigen.

Die „Kawana“ des Zibbur

Jeder Zuhörende muss (לכתחילה) während den Tekiot die Kawana (Andacht) haben, damit die Mizwa von ‘Tekiat Schofar’ zu erfüllen⁴⁵. Deshalb sagen manche vor den Tekiot die in vielen Machsorim abgedruckte Erklärung: *„Ich bin bereit, um jetzt die Mizwa deOrajta des Hörens des ‘Tekiat Schofar’ zu erfüllen, wie es in der Torah (Bamidbar 29,1) heisst „Jom Teruah jihje laChem“⁴⁶.*

Wer gerade noch rechtzeitig zum Schofarblasen nach Schul kam, die Tekiot zwar hörte, jedoch nicht die dazu benötigte Andacht hatte, erfüllt im Nachhinein (בד'עבד) dennoch seine Pflicht, weil er ja wegen der Mizwa von ‘Tekiat Schofar’ nach Schul kam, und folglich bereits zuvor den Gedanken hatte, diese Mizwa auszuführen⁴⁷.

Ferner muss darauf geachtet werden, dass die Kinder während dem Schofarblasen keinen Lärm machen und dass niemand spricht oder sonst irgendwelche Geräusche von sich gibt!

Um die Tekiot andächtig mitzuhören, wird geraten, die in den Machsorim abgedruckten „Simanim“ der Tekiot anzuschauen und sich so von nichts ablenken zu lassen⁴⁸.

Zum Schluss noch eine lehrreiche Anekdote:

In der Stadt Skwer (Skwyr, Ukraine) gab es einen „modernen“ Rabbiner. Einst besuchte dieser am Rosch haSchana den Zadik **Rabbi Dawid Twersky**, den **Skwerer Rebbenszl.**, um ihm „Gut Jom Tov“ zu wünschen. Dabei erkundigte er sich, wie die heutigen Tekiot verlaufen waren. Rabbi Dawid gab ihm ausführlich Auskunft, welche der Tekiot ihm leichtgefallen waren und bei welchen er Mühe hatte. „Bei uns verlief alles glatt wie ein Flötenspiel“, prahlte darauf der Rabbiner. Da entgegnete ihm der Rebbe: „Nun, Ihr steht doch das ganze Jahr hindurch auf gutem Fuß mit dem ‘Jezer haRa’ und streitet Euch nicht mit ihm, deshalb lässt er Euch ebenfalls ungestört blasen. Wir hingegen schlagen sich mit ihm während des ganzen Jahres, folglich lässt er uns am Rosch HaSchana nicht blasen...“⁴⁹.



Möge Haschem unsere Tekiot erhören, und allen Lesern und dem ganzen Klall Jisrael ein gebenschnittes, gesundes und süßes Jahr bescheren, und uns endlich das große Schofar von Moschiach ertönen lassen, Amen!

43 Keze haMate (-Schwarz) zu Mate Efrjaim 590,23 u.a.

44 Mischna Berura (592,12) im Namen des Sidur Derech haChajim (R. Jakob von Lissa), Schu“t Mahari“l Diskin (Ku“A 79) und ausführlich in Schu“t Jechawe Da’at (R. Owadja Josef, Bd1/55). Siehe ferner Draschot Chatam Sofer (R“H/ S.9a) und Piske Teschuwo (592/§19) im Namen des R. Akiwa Eiger sZl.

45 Mate Efrajim 585,3, Sidur R. Jakob Emden (Dine Schofar 6,1) und Jesch Sechar (Dine R“H 4)

46 Kaf haChajm 585,12

47 Schu“A haRaw 589,9 und Mischna Berura 16. Siehe ferner Piske Teschuwa 589,6.

48 Jessod weSchoresch ha’Awoda

49 Jalkut Me’ore Or (-Tschernobel, R“H/ S.149)

So wie im Himmel, so auf der Erde

Rabbi Ezriel TAUBER SZL
L'ilui nischmas Hamechaber



Kiddusch Haschem

Jitgadal vejitkadasch schme rabba...,
 “verherrlicht und geheiligt soll der GROSSE
 NAME sein ...“ (Kaddisch)

Jakiru vejeid'u kol Joschwe Tewel, “Es soll
 bei allen Einwohnern der Welt anerkannt und
 bekannt sein (dass es G-tt gibt).“ (Alejnu Gebet)

Es ist unsere Aufgabe, der Welt zu zeigen,
 dass Haschem (G-tt) existiert. Natürlich
 bedeutet das mehr als das förmliche Be-
 kenntnis, dass G-tt existiert. Es beinhaltet
 das Bewusstsein, dass man ständig mit der
 Präsenz von G-tt lebt und dass man G-tt in
 allem sieht, was sich ereignet¹. In der Tat
 kann der Name von G-tt ständig auf unseren
 Lippen und nahe bei unserem Herzen sein
 oder auch sehr weit entfernt. Die Pflege
 dieses Bewusstseins liegt beim Menschen.
 Dies heißt Kiddusch Haschem.

Das Gegenteil von Kiddusch Haschem ist

Chillul Haschem, die Entweihung von G-tt.
 Der Sohar betont, dass das Wort Chillul mit
 dem Wort Chalal verwandt ist, das “Loch“
 oder “Vakuum“ bedeutet. Wenn die Menschen
 G-tt nicht sehen oder verstehen, dann existiert
 ein Loch oder Vakuum, ein Chillul Haschem.
 Unsere Aufgabe ist es, dieses Loch zu füllen
 und der ganzen Welt die Präsenz von G-tt
 bewusst zu machen.

Kiddusch Haschem heißt so zu handeln,
 dass es mit der himmlischen Ordnung vereinbar
 ist, und damit das Leben auf der Erde als eine
 Reflexion des Himmels gestaltet. So wie im
 Himmel, so auf der Erde. Von der ganzen
 Menschheit wird erwartet, so zu handeln.
 Inmitten der ganzen Menschheit gibt es aber
 ein Volk, das dazu bestimmt wurde, den Weg
 zu zeigen: Jisrael, das jüdische Volk.

“Ich, G-tt, rufe dich in Rechtschaffenheit...
 dich als Licht der Völker zu machen.“²

1 Siehe Kapitel 2 und 3

2 Jischaja 42,6

Nikdashti betoch bne Jisrael “ich werde in der Mitte des jüdischen Volkes geheiligt werden.“ (Gebet von Rosch Haschana und Jom Kippur)

Jisrael wurde zum Führer im Gebiet von Kiddusch Haschem gewählt. Kiddusch Haschem ist daher das magische Wort im “Geschäft“ des Judentums. Es ist das Hauptziel. Es ist sogar mehr als ein Geschäft; im Geschäft arbeitet man am Tag und begibt sich dann in sein Privatleben nach Hause. Das Judentum ist nicht so. Ein Jude beschäftigt sich 24 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche mit Kiddusch Haschem. Wir haben dafür die Tora, die uns 24 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche leitet. Wenn wir ein Leben gemäß der Tora leben, dann bringen wir das Bewusstsein der Existenz von G-tt auf die Welt. Das heißt Kiddusch Haschem, die Heiligung des Namens von G-tt.

Strahlen wie Engel

Um dies zu illustrieren, lassen Sie mich die Geschichte eines Ger Tzedek, eines zum Judentum Übergetretenen, erzählen, der vor dem Holocaust in der tschechischen Stadt Nitra wohnte. Er trat kurz nach dem ersten Weltkrieg zum Judentum über, als die Situation der Juden extrem schwierig war. Trotzdem wurde er ein richtiger Konvertit und zog eine schöne, sehr religiöse Familie auf. Als die Nazis im zweiten Weltkrieg die Tschechoslowakei besetzten und mit den Deportationen begannen, wollte seine nichtjüdische Familie ihn retten.

“Ich bin ein Jude“, antwortete er, “und ich teile das Schicksal mit all meinen jüdischen Brüdern. Was ihnen passiert, wird auch mir passieren.“

Er wurde schließlich wie alle anderen tschechischen Juden deportiert. Es gibt Augenzeugen die berichten, dass er am Weg in die Gaskammer gesungen und getanzt hat, um G-tt für das Privileg zu danken, zu sterben,

weil er Jude war. Wie hat er dieses Niveau von Hingabe erreicht? Was führte dazu, dass er zum Judentum übertrat, als die Bedingungen für Juden so schlecht waren? Ich hörte die Antwort aus erster Hand, von jemandem, der ihn direkt gefragt hat. Er sagte: “An einem Abend von Jom Kippur, bin ich bei der Synagoge von Nitra vorbeigekommen und sah, wie alle Menschen weiß gekleidet waren. Sie sahen wie Engel aus. Ihre Gesichter strahlten, sie strahlten eine andere Welt aus. Ich realisierte, dass dies die Gesichter meiner jüdischen Freunde waren, mit denen ich das ganze Jahr hindurch geschäftliche Beziehungen hatte. Ich konnte sie kaum erkennen.“ “Wenn eine solche Religion existiert“, sagte ich mir, “die einfache, alltägliche, arbeitende Menschen in Engel verwandeln kann, dann möchte ich dieser Religion angehören.“

Unsere Aufgabe ist es, jeden, der mit uns in Kontakt kommt (einschließlich uns selber), in ein Gefäß zu verwandeln, das die Anwesenheit G-ttes ausstrahlt. Jeder, der einen von uns trifft, sollte sagen: “Ich möchte wie sie werden.“ Wenn wir nach den religiösen und ethischen Standards der Tora leben und dadurch Freude und Heiligkeit ausstrahlen, dann verwandeln wir die Welt. Das ist die Kraft von Kiddusch Haschem, ein Leben mit einem bewussten Zweck zu leben.

Kein Moment ist bedeutungslos

Kommen wir zurück zur Frage, mit der wir begonnen haben: Weshalb sind die Menschen unglücklich? Die Antwort ist, weil sie nicht wissen, was sie hier machen, sie kennen den Zweck des Lebens nicht. Der Zweck ist es, Kiddusch Haschem zu machen. Wenn wir unseren Zweck kennen, dann können sogar weltliche Aktivitäten bedeutungsvoll sein.

Der Talmud erzählt, dass G-tt von uns hundert Segenssprüche pro Tag verlangt.

Warum? Weil wir bei jedem Segensspruch *Baruch ata Haschem ... MELECH haolam* sagen. Gelobt bist Du Haschem, KÖNIG der Welt. Jedes Mal, wenn wir "König der Welt" sagen, erinnern wir uns daran, dass Er unser König ist. Indem wir anerkennen, dass G-tt unser König ist, machen wir Kiddusch Haschem. Wir bringen damit zum Ausdruck, dass wir G-ttes Einfluss auf unser Leben anerkennen. G-tt hat uns mit dem Bedürfnis zu essen und zu trinken erschaffen, damit wir einen Segensspruch für jede dieser irdischen, täglichen Aktivitäten sagen.

Wenn wir unseren Zweck kennen, dann können wir nie unglücklich sein, da es nie eine Situation im Leben gibt, die uns daran hindert, Kiddusch Haschem zu machen. **In der Tat kann eine Person alles verlieren: Reichtum, Gesundheit, eheliche Harmonie, Eltern, Lehrer, etc., außer einer Sache: der Gelegenheit, Kiddusch Haschem zu machen.** Keine Tragödien, kein Leiden, kein Hitler und kein Holocaust können uns die Möglichkeit nehmen, den Namen von G-tt zu heiligen. Im Gegenteil, je mehr uns weggenommen wird, desto größer ist die Gelegenheit, *Kiddusch Haschem* zu machen.

In den Konzentrationslagern zum Beispiel hat Hitler den Menschen alles weggenommen: Den Schabbat, die Möglichkeit koscher zu essen, das Familienleben. Etwas das er nicht wegnehmen konnte, war die Möglichkeit für den Juden, *Kiddusch Haschem* zu machen. Der Jude, der am Jom Kippur ein bisschen aß, um sein Leben zu retten (was die Tora in einer solchen Situation befiehlt), und der von diesem Essen ein bisschen länger leben konnte, konnte sich im Geheimen neun anderen Männern anschließen und das Kaddisch-Gebet sagen, "verherrlicht und geheiligt soll der GROSSE NAME sein". Gibt es einen größeren *Kiddusch Haschem* als diesen?

Hitler hat alles getan, um den Namen G-ttes zu entweihen und um zu beweisen, dass G-tt nicht G-tt und dass das jüdische Volk nicht zum "Licht aller Nationen" bestimmt worden sei. Sein ganzer Krieg gegen das jüdische Volk war nicht primär physisch. Er wollte, dass die Juden G-tt ableugnen. Als G-tt uns sagte "Ihr sollt ein heiliges Volk sein, das mich repräsentiert", sagte er "Ich zeige Euch, dass Ihr G-tt nicht repräsentiert. Ihr werdet G-tt ableugnen, gegen Ihn rebellieren und böse auf Ihn werden."

Was passierte aber? Unter Umständen, in denen die Juden hätten sehr böse auf G-tt sein können, starben sie und sagten *Jitgadal vejitkadasch schme rabba*.

Das tagtägliche Leben heiligen

Kiddusch Haschem zielt nicht nur dahin, wörtlich sein Leben aufzugeben und gilt nicht nur für Konzentrationslager. Ich sage dies oft. Heutzutage haben wir nicht die Herausforderung, **für Kiddusch Haschem** zu sterben. Wir haben heute etwas, das noch schwieriger ist: Wir müssen für *Kiddusch Haschem* leben, mit unseren tagtäglichen Schwierigkeiten. Lassen Sie mich dies mit einer wahren Geschichte illustrieren.

Vor ein paar Jahren machte eine sehr gebildete Frau, eine europäische Journalistin, eine Reise durch Amerika und besuchte einen meiner Vorträge. Nachher kam sie zu mir und sagte: "Ich bin erschüttert, ich kann nicht glauben, was ich gerade hörte. Ich bin die Tochter eines Überlebenden des Holocausts. Mein Vater kam von Polen und war so böse auf G-tt, dass er sich besonders anstrengte, meine Schwester und mich antireligiös zu erziehen. Ich habe nie etwas Positives über G-tt oder das Judentum von ihm gehört. Sie sind hier als Holocaust-Überlebender und sind stolz darauf. Sicher haben wir damit etwas erreicht."

Um die Geschichte kurz zu machen, die Frau wurde religiös. Ihren Vater machte das krank "Ich gab mir Mühe, um die Religion abzulegen und du möchtest jetzt zurückkommen? Hast du den Verstand verloren? Weißt du, wie sehr du mich damit aufregst und in Verlegenheit bringst?"

Die Frau kam weinend zu mir. "Was soll ich machen, er möchte mich enterben?"

"Ich möchte Ihren Vater treffen" schlug ich vor.

"G-tt behüte, er ist so böse auf Sie. Er sagte, dass Sie mich meschugge gemacht haben. Ich habe Angst, ihn im gleichen Zimmer mit Ihnen zu lassen." Ich musste mich zurückziehen und die Angelegenheit laufen lassen.

Sie hat sich schließlich entschieden, nach Israel zu ziehen. Kurze Zeit darauf reiste ich selbst nach Israel, um eine Serie von Vorträgen zu halten. Die Frau kam eines Nachmittags zu mir. Es stellte sich heraus, dass ihr Vater sie gerade besuchte und in demjenigen Hotel wohnte, in dem ich an diesem Abend einen Vortrag halten sollte. Als sie das Plakat gesehen hatte, auf dem mein Vortrag angekündigt wurde, hatte sie schnell ein Treffen mit mir vereinbart.

"Wie ist die Situation mit Ihrem Vater?" fragte ich sie.

"Immer noch sehr schlecht", sagte sie.

"Versuchen Sie, ihn heute Abend zum Vortrag zu bringen. Vielleicht wird sich etwas ereignen."

Als ich an diesem Abend sprach, wusste ich nicht, ob sie im Publikum waren oder nicht. Das Hauptthema des Vortrags war *Kiddusch Haschem*, dass unser Hauptzweck die Heiligung des Namens von G-tt ist und dass es zwei Arten von *Kiddusch Haschem* gibt. Eine ist, für *Kiddusch Haschem* zu sterben, und die andere, die oft schwieriger ist, zu leben für

Kiddusch Haschem. Um dies zu illustrieren, erzählte ich die Geschichte eines Märtyrers, der in Treblinka vernichtet wurde.

Treblinka war eines der brutalsten Konzentrationslager. In weniger als einem Jahr wurden 850'000 Juden getötet. Es war ihnen nicht genug, die Juden zu töten. Sie versuchten auch, sie zu verunglimpfen. Eine ihrer Methoden war zum Beispiel, die Vorhänge zu nehmen, die in der Synagoge den Thoraschrank zudecken, und über den Eingang der Gaskammern zu hängen. Die Inschrift auf den Vorhängen war: "Dies ist das Tor zu G-tt, durch das die Gerechten hindurchgehen." Ihre Absicht war es, dass die Juden im letzten Augenblick ihres Lebens G-tt verfluchen sollten.

In der Tat hatte dies aber genau die umgekehrte Wirkung. Sogar die stark assimilierten Juden wachten geistig auf, wenn sie diesen Vorhang mit den Worten: "Dies ist das Tor zu G-tt" sahen; sie tanzten und sangen, als sie in die Gaskammern gingen! Sie realisierten, dass dies wirklich das Tor zu G-tt war, in das sie hineingingen.

Ich erklärte, dass dies Sterben für *Kiddusch Haschem* war, die Heiligung des Namens G-ttes im Tod. Ich erzählte dem Publikum, dass es eine andere Art von *Kiddusch Haschem* gibt, die viel schwieriger ist; der *Kiddusch Haschem* des Lebens nach dem Holocaust. Es ist der *Kiddusch Haschem* derjenigen, die überlebt haben und in aller Stille ein neues Leben, neue Familien und neue Gemeinden wiederaufgebaut haben, bis sie bereit waren, neue Synagogen zu bauen und einen Vorhang mit den Worten aufhängten: "Dies ist das Tor zu G-tt, durch das die Gerechten hindurchgehen". Diese Art von *Kiddusch Haschem* ist eine genauso große Heiligung des Namens von G-tt wie die durch den Tod.

"Alle von uns", beendete ich den

Vortrag, "sind Überlebende des Holocausts, des physischen Holocausts und jetzt des geistigen. Unsere Aufgabe ist es, jetzt *Kiddusch Haschem* zu machen, gleich auch unter welchen Umständen."

Als ich fertig war, kam plötzlich die Frau zu mir und sagte: "Wissen Sie, mein Vater ist hier."

"Bringen Sie ihn doch hierher", schlug ich vor.

Sie verschwand in der Menge und kam kurz darauf mit ihrem alten Vater. Sein Kopf war nach vorne gebeugt und seine Augen voller Tränen. Nach einer kurzen Pause sagte er in Jiddisch: "Rabbi Tauber, ich war in Treblinka." Seine Stimme versagte fast vor Emotion. "Ich sah das Krematorium mit den Vorhängen, über die Sie heute Abend sprachen..." Er hielt einen Moment inne und fügte hinzu: "Dies machte mich zu einem Ungläubigen, ich war so böse auf G-tt. Warum hast Du mich überleben lassen", fragte ich ihn. Ich fragte tausende Male: Warum habe ich überlebt? Wieso konnte ich nicht mit meiner Familie und meinen Freunden getötet werden? Wieso musste ich durch die Hölle gehen und dann damit leben? Bist Du so grausam, dass Du mich mit einem lebenden Tod peinigst? Mit diesem Schmerz habe ich gelebt und deshalb wurde ich antireligiös. Ich habe nie eine Antwort auf diese Frage erhalten."

"Haben Sie Ihre Antwort heute Abend erhalten?" fragte ich. "Obwohl Sie dachten, dass Sie G-tt bekämpfen können, indem Sie eine nicht religiöse Familie aufbauen, hat Ihre Tochter den Weg zurück gefunden. Sie macht die neuen Vorhänge und schreibt auf ihnen 'Dies ist das Tor zu G-tt'. Wenn Sie sie sehen, ist Ihnen dann nicht klar, dass Sie nicht mit dem Leben bestraft wurden? Sie wurden mit Leben **belohnt**."

Er konnte sich nicht mehr länger zurück-

halten und begann zu weinen. Wir haben einen Termin vereinbart und sprachen miteinander zwei Stunden lang. Er änderte seine ganze Weltanschauung, akzeptierte seine Tochter und schloss Frieden mit G-tt.

Viele von uns haben ähnliche Schmerzen. Ich weiß nicht, ob ich jedem genau die Antwort geben kann, die er oder sie braucht, aber eines weiß ich ganz sicher: Jeder hat einen einzigartigen Zweck, für den er erschaffen wurde. Kein Mensch ist verloren, solange noch Leben in seinem Körper ist. Wir sind nie völlig unfähig, *Kiddusch Haschem* zu machen. Der Grund dafür ist, dass der ganze Zweck unseres Daseins ist, *Kiddusch Haschem* zu machen, unabhängig davon, wer wir sind und was wir für Erfahrungen gemacht haben.

Wenn man seinen Zweck kennt, garantiert das nicht, dass das Leben immer rosig ist. Oft zieht es Schwierigkeiten mit sich, aber dies ist gerade der Punkt. Ein leichtes Leben ist nicht unbedingt ein erfolgreiches oder ein gutes Leben. Ein bedeutungsvolles Leben ist ein Leben mit *Kiddusch Haschem*, ein Leben, in dem eine Person den Mut und die Kraft hat, kurzfristigen, negativ erscheinenden Unannehmlichkeiten zu widerstehen, um *Kiddusch Haschem* zu machen.

Ob es jetzt ist oder später, ob es offensichtlich ist oder nicht - jede Tat von *Kiddusch Haschem* durchbricht Zeit und Raum und bewirkt gewaltige Veränderungen im Universum, im Plan und Zweck der Schöpfung.

Fortsetzung folgt ijH.

*Zusammengestellt durch Yaakov Astor.
 Ins Deutsche übersetzt durch David Halonbrenner,
 überarbeitet durch Rolf Halonbrenner und Clarisse Pifko.
 Mit ausdrücklicher Erlaubnis
 des Copyrightinhabers Juefo.com.
 Das Sefer kann unter info@juefo.com bestellt werden.*

Siebzig Jahre Galut Bawel

Raw Chaim GRÜNFELD

Wir setzen die Publikation der spannenden Serie «Siebzig Jahre Galut Bawel» fort.

10. Kapitel (3399 – 3404)

Zwei Verschwörungen

Im Jahr 3999, nachdem Esther zur Königin ernannt wurde, hörte Mordechai, der beim Tor des Palastes zu sitzen pflegte, wie sich zwei der Hofdiener Bigtan und Teresch eifrig unterhielten. Sie waren beide auf den König wütend und schmiedeten einen Mordanschlag gegen ihn. Manche sagen, dass sie auch die neue Königin Esther töten wollten. Der Grund dafür war, dass der König ihren Dienst während der Nacht zu sehr in Anspruch nahm, und sie ihm immer wieder Wasser zu trinken bringen mussten. Andere erklären ihren Hass damit,

dass sie mit der Königin Waschti verwandt waren, die der König hingerichtet hatte. Nach einer dritten Ansicht hatte sie der König von einem höheren Amt abgesetzt und sie mit Mordechai zusammen als Wachen eingesetzt. Außerdem störte es sie, dass Mordechai sich erlaubte, während der Wache zu sitzen statt zu stehen; Mordechai saß, weil er während der Wache Tora lernte und die Halacha-Fragen der Jehudim entschied.

Damit sie niemand verstehen konnte, sprachen sie לשון טורסי (einer fremden Sprache). Sie wussten nicht, dass Mordechai beim Bet Hamikdasch noch zum Sanhedrin gehört hatte und daher alle 70 Sprachen der Welt verstand.



Ihr Plan war es, den König, wenn er das nächste Mal zu trinken verlangen würde, mit Schlangengift zu vergiften. Mordechai ließ jedoch Esther ihre Absicht übermitteln, und diese gab die Information an den König weiter. Der König ließ das Getränk untersuchen, und man fand darin tatsächlich Gift. Manche sagen, dass er es einem Tier zu trinken gab und dieses gleich darauf starb. Sofort ließ Ahaschwerosch Bigtan und Teresch aufhängen. Mordechais Verdienst wurde im königlichen Buch eingetragen, in dem alle Geschehnisse des Königs verzeichnet wurden.

Fünf Jahre danach, im Jahr 3404, erhob der König den Haman und ernannte ihn zu seinem höchsten Fürsten. Haman stammte vom König Agag ab, den Schaul Hamelech aus Erbarmen leben ließ. Agog war ein direkter Nachkomme von Amolek. Die Mutter von Haman hiess אמטלאי בת עורבתי. Wie bereits erwähnt (siehe

8. Kapitel), war Haman ein großer Judenhasser und daher auch ein Gegner des Wiederaufbaus des zweiten Bet Hamikdasch. Hkb“H wollte ihn mit dieser Größe am Ende für alle seine Taten bestrafen, denn durch seine Ernennung zum höchsten Fürsten wurde Haman so stolz, dass sein Hochmut zu seinem Fall führte.

Der König ließ Haman auf diese Weise seinen Dank und seine Anerkennung für seine guten Ratschläge zeigen, die er ihm bisher erteilt hatte. Man baute ein Podest für Haman, so dass sein Thron neben dem König stand; dieser war höher als die Throne der anderen Fürsten. Alle Diener im Palast mussten vor Haman niederknien und sich verneigen. Manche sagen, dass der König sogar eine Statue von Haman anfertigen liess, vor der man sich bücken musste, wenn man vorbeikam. Mordechai aber bückte sich weder vor ihm noch vor seiner Statue. Als die Diener ihn



fragten, weshalb er dem Befehl des Königs nicht Folge leistete, antwortete er: "Ich bücke mich nur vor Hkb"H!" Die Diener meinten darauf: "Auch dein Ahne Jaakow hat sich mit seinen Söhnen vor וְשׂוּ (Esaw), dem Ahnen von Haman, verneigt!" Doch Mordechai erklärte ihnen, dass dies vor Benjamin's Geburt war. Er, Mordechai, stamme vom Schewet (Stamm) Benjamin ab und wie dieser werde er sich nie vor einem Menschen bücken! Es gab jedoch zwei weitere Gründe, weshalb Mordechai sich nicht vor Haman verneigen wollte; Erstens: Haman betrachtete sich selbst als eine Gottheit. Auch auf seinen Kleidern waren Götzenbilder abgebildet. Das Bücken vor ihm war also Götzendienst!

Zweitens: Haman war ein Knecht von Mordechai und hätte sich eigentlich vor Mordechai verneigen sollen und nicht umgekehrt. Denn im Jahr 3394, dem zweiten Regierungsjahr von Achaschwerosch, lehnte sich Indien gegen ihn auf. Er schickte ein großes Heer unter der Führung von Mordechai und Haman gegen sie los. Haman's Abteilung hatte bald ihren Teil des Proviant's aufgezehrt, während Mordechai mit dem Proviant seiner Abteilung sparsam umging. Haman bat ihn, auch seine Soldaten zu ernähren, und verkaufte sich dafür als Knecht an Mordechai. Da sie auf dem Schlachtfeld kein Papier bei sich hatten, schrieben sie den Vertrag auf eine kupferne Beinschiene, die man beim Kampf als



Schutzschild an den Unterschenkel band. Daher streckte Mordechai immer seinen Fuß aus statt sich vor Haman zu bücken. Denn auf diesem befand sich die Beinschiene mit dem Vertrag.

Nachdem die Diener des Königs jeden Tag mit Mordechai sprachen und er nicht auf sie hören wollte, erzählten sie es dem Haman. Sie wollten sehen, ob Mordechai bei seinem Vorsatz blieb, sich nicht vor Haman zu bücken. Als Haman sah, dass Mordechai nicht vor ihm niederkniete, wurde er sehr zornig auf ihn. Er wollte sich aber nicht nur an Mordechai rächen, sondern, G-tt bewahre, alle Jehudim im ganzen Reich von Achaschweresch vernichten. Dies sollte eine Rache für seine Familie sein, weil die Jehudim Amolek getötet haben und Jakob Awinu die ברכות (Segen) und die בכורה (Erstgeburtsrecht) von Esaw weggenommen hatte.

Am Rosch Chodesch Nissan des Jahres 3404, im zwölften Regierungsjahr von Achaschweresch, warf Haman das פור (Los) gegen die Bne Jisrael, um so herauszufinden, in welchem Monat er sie, G-tt bewahre, vernichten kann. Das Los bestand aus drei Würfeln, die er auf den Tisch warf. Die Punktzahl des ersten Würfels war eine 'Eins' und die der zwei anderen eine 'Drei' - zusammen entsprach es der Gematria 1-3-3 des Namens Agag אגג (Hamans Vorfahre) und König von Amalek. Als er danach die drei Würfel umdrehte, fand er die Punktzahlen 'Sechs' und zweimal die 'Vier' vor. Dies ergibt zusammen den Namen דוד (David, 4-6-4). Da freute sich Haman, denn er glaubte hier eine Andeutung auf den Sieg von "Agag" (seiner Familie) über die Bne Jisrael (Dawid Hamelech) vorzufinden. Doch er irrte, denn nach dem Umdrehen des Würfels stand "Dawid" oben und "Agag" unten!

Jetzt wollte er den Wochen- und Montagstag für seinen Anschlag auslösen. Er begnügte sich jedoch nicht mit einem einfachen Zahlen-Los,

bei dem man auf verschiedene Zettel Zahlen schreibt und dann eine herauszieht. Denn diese einfache Methode war kein richtiger Beweis dafür, dass die ausgeloste Zahl die richtige ist. Deshalb machte er zwei verschiedene Lose auf einmal. Bei einem schrieb er die Zahlen von 1 bis 354 auf ebenso viele Zettel auf, entsprechend den 354 Tagen des Mondjahrs. Auf 12 andere Zettel schrieb er die Namen aller 12 jüdischen Monate auf und zog von beiden Losen je einen Zettel. Hätte er z.B. die Nummer 140 gezogen und den Monatsnamen 'Nissan', wäre das Los ein falsches, denn der Monat Nissan enthält die ersten 30 Tage des Jahres, während der 140. Tag des Jahres im Monat 'Aw' zu finden ist. So zog Haman zwei Zettel, auf dem einen stand die Nummer 337 und auf dem anderen der Name 'Ador'. Damit stimmte das Los, denn mit dem 337. Tag des Jahres war der 13. Ador gemeint. Daher heisst es auch פורים, die Mehrzahl von פור - Los, denn Haman warf mehrere Lose. Nach einer anderen Ansicht warf 'Schimschai', der Sohn von Haman, der Schreiber des Königs, das Los vor Haman. Chasal erklären, weshalb es Haman nicht gelang, das Los auf die anderen Monate zu werfen, weil bei jedem die Bne Jisrael verschiedene זכויות (Verdienste) hatten, außer im Monat Ador. Nachdem Haman das Datum seines Anschlags bestimmt hatte, begab er sich zum König, um von ihm die Erlaubnis dafür zu erhalten.

Haman sprach zu Achaschweresch: "Es gibt ein Volk, das abgesondert und zerstreut unter den Nationen in allen Provinzen deines Reiches lebt. Die Gesetze des Königs beachten sie nicht. Dem König kann nichts daran liegen, sie zu erhalten und am Leben zu lassen. Wenn es dem König gefällt, so möge in einem Brief geschrieben werden, die Jehudim zu vernichten. Ich bin bereit, dafür 10'000 Kikar Silber zu bezahlen. Wenn es der

König will, so wird man das Geld aus meiner Schatzkammer in die Hand des königlichen Schatzmeisters übergeben“. Haman Horascha wollte dem großen 'Sechut' der Machazit Haschekel, den die 600'000 Bne Jisrael, die aus Mizrajim gezogen waren, für das Mischkon gespendet haben, mit seinen 10'000 Kikar Silber entgegenreten. Achaschweresch, der noch ein größerer Judenhasser als Haman war (siehe 8. Kapitel), war damit sofort einverstanden.

Da zog der König seinen Siegel-Ring von seiner Hand und gab ihn dem Haman, dem Bedränger der Jehudim. "Dein Geld bleibe bei dir“, sprach der König, "und das Volk überlasse ich dir. Mach mit ihm, was dir gefällt!“

Darauf rief Haman am 13. Nissan die Schreiber des Königs, und sie schrieben Briefe an die Herrscher aller Nationen und an die Mächtigen jeder Provinz, die zum Reich von Achaschweresch gehörten. An jede Nation und Provinz wurde in ihrer Schrift und Sprache im Namen des Königs geschrieben und mit seinem Ring wurde gesiegelt. In den Briefen wurden alle Untertanen des Königs aufgefordert, die Jehudim zu töten und zu vernichten, Jünglinge und Greise, Frauen und Kinder, alle an einem Tag, dem 13. Ador, und auch ihre Häuser zu plündern (siehe Brief von Achaschweresch und Haman am Ende des Buches). Die Läufer machten sich eilig auf den Weg, um ihre Botschaft überall bekannt zugeben.

Mordechai wusste vor allen anderen von dieser schrecklichen דקרט (Dekret), denn es wurde ihm durch "Ruach Hakoidesch" (Göttliche Inspiration) offenbart. Da riss er seine Kleider hinten und vorne ein, hüllte sich in Sackleinen und streute sich Asche auf seinen Kopf. Er fing laut zu schreien an und flehte zu Hkb“H. So ging er bis vor das Tor des Palastes, denn es ziemt sich nicht, in Sack gehüllt in das Tor des Palastes einzutreten. Alle Jehudim von Schuschan sahen den

trauernden Mordechai, und er berichtete ihnen von Hamans Verbrechen. Trauer und Furcht befahl alle Jehudim im ganzen Reich des Königs. Überall wo der Brief von Haman hingelangte, wurde gefastet und geweint, gejammert und geklagt.

Da kamen die Mädchen und Diener der Königin Esther und erzählten ihr, dass Mordechai in einem Sack und Asche auf der Straße geht. Esther erschrak und schickte ihm Kleider, damit er sie anziehe. Doch Mordechai wollte sie nicht annehmen. Da rief Esther einen ihrer Diener namens 'Hassach' (nach der Meinung einiger war dies Doniel) und beauftragte ihn, Mordechai zu fragen, was dies alles bedeuten soll. Hassach ging zu Mordechai auf den offenen Platz vor dem Tor des Palastes, und Mordechai berichtete ihm alles, was vorgefallen war. Er gab ihm auch einen der Briefe von Haman, um ihn der Königin zu zeigen. "Sage ihr, dass sie zum König gehen muss, um ihn um Gnade für ihr Volk anzuflehen!“ Darauf begab sich Hassach zu Esther und sagte ihr die Worte von Mordechai. Doch Esther erwiderte: "Alle Diener des Königs und die Bewohner der Hauptstadt wissen, dass jeder Mann oder Frau, die den inneren Palast ohne Einladung des Königs betreten, hingerichtet werden. Nur diejenigen, denen der König sein goldenes Zepter entgegenstreckt, bleiben am Leben und der König hat mich schon 30 Tage nicht mehr gerufen!“ Als Hassach sah, dass Esther nicht auf die Worte von Mordechai hörte, schämte er sich vor Mordechai und schickte einen anderen zu ihm. Manche sagen, dass Haman ihn töten ließ, damit Mordechai mit der Königin keinen Plan gegen ihn schmieden konnte. So musste Esther dem Mordechai ihre Antwort schriftlich mitteilen. Mordechai sagte ihr folgendes: "Glaube nicht, dass du es als Königin nicht nötig hast, um Hilfe für den Klal Jisrael zu bitten. Denn auch du wirst

nicht gerettet werden. Dein Vorfahre Schaul Hamelech ist schuld an diesem Elend, das die Bne Jisrael jetzt heimsucht. Hätte er das gehalten, was ihm Schmuel Hanawi im Namen von Hkb“H befohlen hat und den König Agag sofort getötet, so wäre Haman nie geboren worden. Wer weiß, ob du nicht nur deshalb Königin geworden bist, um die Schuld deines väterlichen Hauses gutzumachen!“ Außerdem stärkte er sie und munterte sie auf, keine Furcht zu haben und auf Hkb“H zu vertrauen.

Da fasste Esther einen Entschluss und ließ dem Mordechai antworten: "Geh und versammle alle Jehudim, die sich in Schuschan befinden, und fastet um meinetwillen. Drei Tage und drei Nächte lang soll niemand essen und trinken, sogar die kleinen Babys sollen nicht gesäugt und die Haustiere nicht gefüttert werden. Danach sollen 12'000 junge Koihanim ihre שופרות (Schofarot) in die rechte Hand nehmen und ספרי תורות (Torahrollen) in die linke, und so Hkb“H um Erbarmen bitten. Weint und fleht, schreit und blast שופר, bis

alle Himmel zu weinen beginnen und die אבות (Vorväter) sich unserer annehmen. Auch ich werde mit meinen Dienerinnen fasten, danach will ich zum König auch ohne seine Erlaubnis gehen. Werde ich dann um Euretwillen in dieser Welt getötet werden, so werde ich Anteil an Jener Welt (עולם הבא) haben!“

Mordechai ging fort und tat alles, was ihm Esther befohlen hatte. Nach einer Ansicht fasteten sie drei Tage und drei Nächte hintereinander und nach einer anderen Ansicht aßen sie jeweils am Abend. Auch über das Datum dieser Fasttage gibt es eine Meinungsverschiedenheit: Einige meinen, dass es am 13. - 15. Nissan geschah, andere am 14. - 16. Nissan.

Fortsetzung folgt ijH.

**Mit freundlicher Genehmigung
des Verlegers Hr. S. Beck (Zürich).
Bestellungen des Buches «70 Golus Bovel»
unter +41 44 241 43 89.**



Baalschem von Michelstadt

von JUDÄUS

Rabbiner Dr. Herz Naftali Ehrmann SZL

Kapitel 8

Als Schotten und Goldsticker von den Segenswünschen des Rabbi begleitet, diesen verlassen hatten, waren beide so mit ihren Gedanken beschäftigt, dass sie einige Minuten schweigend nebeneinander hergingen. Schotten brach das Schweigen zuerst.

„Ich werde mit der nächsten Post nach Frankfurt fahren, wo ich heute noch vor Einbruch der Nacht einzutreffen hoffe, und was gedenkt Ihr zu tun? Ihr werdet doch dem Rat des Rabbi folgen?“

„Es bleibt mir nichts anderes übrig“, entgegnete Goldsticker, „denn ich müsste mir ja ewig Vorwürfe machen, wenn ich es nicht täte und mir das Geringste auf dem Wege passierte. Aber ich gestehe Euch, dass es mir leid ist, den Rabbi gefragt zu haben. Habt Ihr schon einmal so etwas gehört? Ich, der ich froh bin, wenn die Räuber mich in Ruhe lassen, ich soll sie jetzt noch selber aufsuchen! Meint man nicht, der Rabbi stünde in irgendeiner Verbindung mit den Räufern, wenn man ihn reden hört, und das glaubt Ihr doch selber nicht.“

„Ich begreife Euch nicht, Reb Sander, wie Ihr so reden könnt“, entgegnete Schotten. „Wenn Euch der Rabbi seine besten Segenswünsche mitgegeben hätte, so hättet Ihr sie doch nicht für viel mehr als fromme Wünsche gehalten. Jetzt gibt Euch der Rabbi einen direkten Auftrag, den Ihr nur zu befolgen braucht, um von den Räufern nicht gefährdet zu werden, und Ihr besinnt Euch noch?“

„Aber Ihr werdet doch zugeben, dass das ein höchst eigentümlicher Auftrag ist.“

„Gewiss gebe ich das zu; es ist mir so unverständlich wie Euch. Aber was will das

sagen? Werdet Ihr Bedenken tragen, das unverständliche, lateinische Rezept Eures Doktors in der Apotheke herstellen zu lassen und es dann zu nehmen, um Eure Gesundheit wieder zu erlangen? Habt Ihr zu dem Rabbi nicht wenigstens dasselbe Vertrauen, das Ihr zu einem Arzt habt? Je unerklärlicher uns das Ganze ist, umso verständlicher und klarer ist es dem Rabbi. Ich bin sicher, Ihr werdet auf Eurer Reise die Lösung des Rätsels erfahren, und ich hätte nur die Bitte an Euch, wenn dies der Fall sein wird, mir davon auch Mitteilung zu machen.“

Mit diesem Wunsch und der Zusage ihn sicher zu erfüllen, verabschiedeten sich die beiden Freunde. Goldsticker hatte den Wagen, in dem er mit Schotten gekommen war, behalten, um mit ihm direkt nach Koblenz zu fahren. Bis nach Kreuznach ging die Reise glatt ohne jedes Hindernis vor sich. Schotten hatte die Absicht, in Simmern, das ungefähr in der Mitte zwischen Kreuznach und Koblenz liegt, zu übernachten und hoffte noch vor Einbruch der Nacht dort einzutreffen. Etwa eine Stunde von Simmern entfernt wurde der Wagen plötzlich von einem bewaffneten Räuber angehalten.

„Im Namen unseres Hauptmannes Johannes erkläre ich den Hebräer und seine ganze Habe, die er mit sich führt, als Eigentum des Hauptmannes. Wenn er gutwillig alles herausgibt, so lasse ich ihm Ross und Wagen, und er kann mit seinem Kutscher weiterfahren. Bei dem geringsten Widerstand schieße ich ihn und den Kutscher nieder; wir vergießen aber sehr ungern Blut und Ihm wird es wohl auch so gehen.“

Während dieser Worte nahm der Kutscher

unbemerkt unter seinem Brette eine geladene Pistole hervor und schoss sie auf den Räuber, ohne ihn jedoch zu treffen. Der Schuss lockte sofort drei in der Nähe postierte Räuber herbei, die auf den Kutscher lossprangen und ihn fesselten.

„Habt Ihr's Euch überlegt?“ fragte der erste Räuber an Goldsticker gewandt.

„Wenn Sie im Auftrage Ihres Herrn Hauptmannes handeln, so gehört nicht nur all mein Geld und Gut, sondern auch Ross und Wagen Ihrem Herrn; jedoch nur unter einer einzigen Bedingung.“

„Bedingungen zu stellen, das ist *unsere* Sache, *wir* lassen uns keine vorschreiben,“ unterbrach ihn barsch der Räuber.

„Vielleicht besinnt Ihr Euch doch eines andern“, entgegnete Goldsticker mit einer zur Schau getragenen Gleichgültigkeit und entschiedener Festigkeit, „wenn Ihr meine Bedingung hört.“

„Wir haben nicht viel Zeit“, fuhr ihn der Räuber unwillig an, „sagt Euer Sprüchlein her, aber macht's kurz.“

„Ich reise hier durch den Wald, weil ich einen Auftrag an Hauptmann Johannes durch den Wald habe, den

ich selber übermitteln muss. Ihr kommt mir gerade recht. Führt mich mit meinem Wagen zu Eurem Herrn. Wenn ich ihn sprechen und meinen Auftrag ausrichten kann, so ist mir das wichtiger als alle Wertsachen, die ich bei mir habe. Wenn Ihr wirklich im Auftrag Eures Herrn kommt, so soll dieser über alles, was ich bei mir habe, nach Gutdünken verfügen.“

Die Räuber wechselten einen kurzen überraschten Blick. Die Ruhe und Selbstverständlichkeit, mit welcher ihr Gefangener sich plötzlich in einen Gebieter verwandelt hatte, imponierte ihnen. Aber so schnell fügten sie sich nicht.

„Da könnte jeder kommen“, hub einer von ihnen bedenklich an, und könnte sich als Vertrauten des Hauptmannes ausgeben. Meint Er denn, wir seien dazu noch so dumm und verraten den Aufenthalt des Herr und Meisters? Und wenn Er nun ein lumpiger Spion ist, der den Aufenthalt unseres Herrn auskundschaften möchte, um ihn dann zu verraten? So gescheit wie die Hebräer sind wir auch. Wenn Er wirklich den Hauptmann aufsuchen will, so muss Er ja wissen, wo er ist, und dann braucht Er unsere Führung nicht. Wie heißt Er denn? von wannen kommt Er und wohin zieht Er? Nein, aus dem Handel wird nichts!“

Der Räuber gab seinen Genossen ein Zeichen, die Kisten und Koffer aus dem Wagen zu nehmen. Goldsticker





trat zwischen den Wagen und seine Plünderer und sagte ihnen:

„Ihr seid schlechte Diener Eures Herrn; wenn

Ihr nur wenigstens so

gescheit wäret, mich

und meinen Kutscher

auf der Stelle tot

zu schlagen. Denn

wenn Ihr das nicht

tut, so habt Ihr Euch

selber eine böse

Suppe eingebrockt.

Ich werde Euren

Herrn früher oder

später finden und

ihm dann erzählen,

was er für ein Gesindel

befehligt. Wie könnt

Ihr nur so dummes

Zeug schwätzen und

mich als Spion

verdächtigen!

Habt Ihr schon

einmal gehört,

dass ein Hebräer

den Schinderhannes verraten hat? Und wenn ich ein Verräter wäre, habt Ihr nicht Mittel und Wege genug, mich zu entlarven und dann zu bestrafen? Wenn es sich herausstellt, dass ich keinen Auftrag an Euren Herrn habe, so wird er wohl Mann genug sein, mich zur Rechenschaft zu ziehen und braucht nicht erst auf solche Helfershelfer zu warten, wie Ihr seid. Das sind lauter Finten und Ausflüchte. Ihr wollt meine paar Silbersachen gar für Euch allein bei Seite schaffen und die Beute nicht Eurem Herrn bringen, das alles werd' ich ihm sagen, wenn Ihr mich nicht auf der Stelle niederschlägt.“

Eine solche Redeweise war den Räubern

noch nicht vorgekommen, sie waren verduzt und wussten nicht, was sie tun sollten. Sie traten zur Seite und berieten sich einige

Minuten leise miteinander. Als sie mit ihrer Beratung zu Ende waren, trat ihr Wortführer

wieder vor Goldsticker hin und sprach:

„Wie können wir mit Euch verhandeln, wir wissen ja nicht einmal, wer Ihr seid, wie Euer Name und Euer Wohnort ist?“

Diese Worte waren bereits in einem ganz andern Tone gesprochen, der Goldsticker mehr als die gesprochenen Worte sagte, dass er Herr der Situation war.

„Schwätzt doch nicht so kindisch,“ erwiderte er dem Sprecher. „Dass Ihr mich nicht kennt, braucht unsere Unterhaltung nicht zu stören. Ich kenne Euch ja auch nicht und verhandle doch mit Euch, ich habe nicht einmal ein Verlangen danach, Euch kennen zu lernen. An dem, was ich von Euch bis jetzt gesehen, habe ich mehr als genug, um nicht mehr wissen zu wollen. Wenn Ihr aber nicht so denkt und über mich mehr wissen wollt, so sollt Ihr es erfahren, aber nicht von mir, sondern von Eurem Herrn. Wenn er Eure Neugierde befriedigen will, so habe ich nichts dagegen, aber jetzt haltet mich nicht unnötig auf und führt mich zu Eurem Herrn. Zwei von Euch haben noch in meinem Wagen Platz, der dritte kann sich zum Kutscher auf den Bock setzen und nun nehmt aus meiner Feldflasche noch einen Schluck echten Nordhäuser, dann aber wollen wir weiter.“

Der Nordhäuser hatte die letzten Bedenken der Räuber hinweggespült, und in wenigen Minuten hatte sich die eigentümliche Gesellschaft auf den Weg gemacht. Kurz vor Simmern bog der Weg rechts ab und fuhr nun in eine Landstrasse, die Goldsticker unbekannt war, und die er auch wegen der inzwischen eingebrochenen Nacht nicht genauer ins Auge fassen konnte. Sie fuhren fast fünf Stunden



kreuz und quer durch große dichte Wälder und hielten dann in einer Waldlichtung, in der ein großes Lagerfeuer brannte, um welches sich etwa zwanzig Räuber zum Teil mit geschwärzten Gesichtern gelagert hatten. Hier machte der Wagen Halt.

Die Räuber verließen den Wagen und wechselten einige Worte mit den am Feuer hingestreckten Genossen; dann kam einer von ihnen zu Goldsticker mit der Mitteilung zurück, der Hauptmann weile heute Nacht in einer eine halbe Stunde von da entfernten Felsenhöhle. Der dahinführende Weg sei unfahrbar, er solle seinen Wagen und Kutscher ruhig hier zurücklassen. Seine Sachen seien hier so sicher geborgen, wie die Bibel auf dem Altar, er solle ihm nur folgen, es sei ein schmaler, steiler Felsenpfad, den sie zu passieren hätten, aber selbst in der Dunkelheit sei der Pfad nicht gefährlich, zumal er jeden Stein hier kenne.

Goldsticker verließ seinen Wagen, der sein ganzes Vermögen enthielt, und ging festen Schrittes neben seinem Führer her. Dieser hob, nachdem sie einige Minuten schweigend aufwärts geschritten waren, plötzlich an.

„Sie werden es uns doch nicht nachtragen, dass wir Sie anfänglich mit Misstrauen behandelt haben und es uns nicht entgelten lassen. Legen Sie für uns ein gutes Wort bei dem Hauptmann ein, das wird uns sehr zu statten kommen, jedenfalls aber erheben Sie keine Klage über uns.“

Goldsticker versprach alles mit der Miene eines Mannes, der das Leben seines bis an die Zähne bewaffneten, ihm an Körperkraft fünffach überlegenen Räubers vollständig in Händen hatte. In Wirklichkeit war ihm aber bei dem Handel gar nicht wohl. In wenigen Minuten wusste er sich vor dem mächtigen, weit und breit gefürchteten Räuberhauptmann. Was schert sich der um den Baal-Schem von Michelstadt und seine eigentümlichen Aufträge? Dabei war sein ganzes Vermögen bereits in den Händen der Räuber, und er musste sich glücklich schätzen, wenn er nur dieses und nicht auch das Leben verliere. Dieses Vermögen belief sich auf etwa 8000 Gulden, eine Summe, die damals einen Wert repräsentierte wie heute etwa der zehnfache Betrag.

Als sie oben an dem Eingang der Höhle

des Räuberhauptmannes angekommen waren, machte Goldsticker Halt und sprach halblaut zu sich selber in der heiligen Sprache:

„Unsere Weisen sagen, man legt sich ein Gelübde auf im Augenblick der Not. Wenn Du, himmlischer Vater, mich und mein Besitztum aus dieser Gefahr errettest, so werde ich die Hälfte desselben den Armen und andern wohlthätigen Zwecken zuwenden.“

Dieses Gelöbnis gab ihm neuen Lebensmut und zuversichtlich trat er in die Höhle ein, die von mehreren Kienspänen dürftig erleuchtet war. Sie war ziemlich geräumig und in der Mitte derselben saß auf einem über zwei Fässern gelegten Brett der Schinderhannes neben einem etwa siebzehnjährigen Mädchen, das ihm als die Frau des Hauptmannes von seinem Begleiter bezeichnet wurde. In der Höhle lagen Kleider, Teppiche und Geräte aller Art in Unordnung umher. Auch ein Tisch und eine Kommode sowie ein Bett befand sich darin, aber durch den Rauch der Kienspäne, der keinen rechten Abzug hatte, war der Hauptmann selbst auf den ersten Blick nicht sichtbar. Als Goldsticker sich einige Schritte genähert hatte, trat auch die Person des Räuberhauptmannes und seine Genossin aus dem dichten Qualm deutlicher hervor. Goldsticker, der einen wetterfesten, im besten Mannesalter stehenden Riesen erwartet hatte, war erstaunt, als er einen jungen, schwächtigen Menschen erblickte, der kaum älter als zwei- bis dreiundzwanzig Jahre alt sein konnte. Aber es war kein Zweifel, er hatte den leibhaftigen Schinderhannes vor

sich, denn sein Begleiter trat einen Schritt vor und meldete mit der Haltung eines Soldaten vor seinem Vorgesetzten:

„Dieser Hebräer hat mich um Vorführung vor den Herrn Hauptmann ersucht, er habe eine direkte Botschaft zu überbringen. Sein Wagen und Kutscher halten am Lagerplatz.“

Nach diesen Worten trat der Räuber zurück und Goldsticker trat vor den Hauptmann. Dieser schien nach seinem geröteten Gesicht und seinen glühenden Augen viel getrunken zu haben. Die Botschaften, die er in der Regel

erhielt, waren Mitteilungen über Güter und Bauernhöfe die zu brandschatzen waren, oft auch waren es Warnungen vor Verfolgungen, welche die Behörden gegen die Räuberbande planten. Der Schinderhannes mochte ähnliches erwartet haben

***„Unsere Weisen sagen,
man legt sich
ein Gelübde auf
im Augenblick der Not.“***

und fragte, nachdem er einen musternden Blick auf Goldsticker geworfen hatte, mit zur Schau getragener Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit:

„Von wem habt Ihr mir eine Botschaft zu bringen?“

„Von dem Manne“, erwiderte Goldsticker, „der dem Herrn Hauptmann zwischen Seligenstadt und Babenhausen einmal Reis zu essen gab.“

Bei diesen Worten schnellte der Räuberhauptmann mit einer Plötzlichkeit in die Höhe, dass das Brett, auf dem er mit seiner Gefährtin saß, das Gleichgewicht verlor und diese zu Boden fiel. — Schinderhannes gab dem noch immer am Eingang postierten Räuber ein Zeichen, dass er mit dem Frauenzimmer die

Höhle verlassen solle, was sofort geschah.

„Wenn Ihr von diesem Manne kommt“, begann der Hauptmann, der alle Trunkenheit abgelegt zu haben schien, „so habt ihr mir gewiss eine Mitteilung unter vier Augen zumachen. Um was handelt es sich?“

„Mein Auftraggeber“, entgegnete Goldsticker, „lässt den Herr Hauptmann durch mich an sein Versprechen erinnern, die Juden zu schonen. Er hat nämlich gehört, dass dieses Versprechen wiederholt gebrochen worden ist.“

Diese wenigen Worte machten auf den Räuber einen Eindruck, der alle Erwartungen hinter sich zurück ließ. Lautlos stand er mit niedergeschlagenen Augen einige Minuten wie ein abgekanzelter Schulknabe da. Dann erhob er den Blick und heftete ihn wie bittend auf Goldsticker, indem er fragte:

„Wo lebt der Mann? Wie heißt er? Welche Stellung bekleidet er?“



Diese vollkommene Unkenntnis machte Goldsticker stutzig. Seine Eigenschaft als Baal-Schem war es also nicht, die dem Auftrag seines Auftraggebers einen solchen Einfluss verlieh. Wenn aber der Baal-Schem Ursache hatte, den Räuberhauptmann über sich nicht aufzuklären, so glaubte sich Goldsticker zu derselben Zurückhaltung verpflichtet. Er erwiderte deshalb kurz:

„Zur Beantwortung dieser Frage habe ich keinen Auftrag.“

„Keinen Auftrag?“ wiederholte finster der Räuberhauptmann. „Wenn ich Euch aber hiermit den Auftrag dazu gebe, werdet Ihr Euch auch dann noch weigern?“

„Auch dann würde ich mich weigern, bis ich die Erlaubnis von der einzigen Seite hätte, die mich dazu allein beauftragen kann,“ entgegnete furchtlos Goldsticker.

„Respekt vor Euch!“ rief ihm der Hauptmann zu. „Ihr seid ein wackerer, furchtloser Mann. Hat er Euch die Geschichte mit dem Reis erzählt?“

„Nein, davon weiß ich nichts. Ich weiß nicht mehr, als ich dem Herrn Hauptmann berichtet habe.“

„Das ist schön von Eurem Herrn, dass er sie Euch nicht erzählt hat. Aber ich will sie Euch erzählen, damit Ihr wisst, woher meine Achtung vor Eurem Herrn datiert, ob ich nun seinen Namen und Wohnung weiß oder nicht.“

Bei diesen Worten legte der Schinderhannes das Brett wieder auf die Fässer und lud seinen Gast ein, neben ihm Platz zu nehmen, um sein Abenteuer zwischen Seligenstadt und Babenhausen anzuhören.

Fortsetzung folgt ijH.

**Mit freundlicher Genehmigung
des Victor Goldschmidt Verlags**

Malchijot

aus "Mischnat Rabbi Aharon"

Rabbi Aharon Kotler SZL

Unsere Weisen haben in der Tefilla von Rosch Haschana das Sagen von Malchijot, Sichronot und Schofarot angeordnet. Denn der Inhalt dieser Brachot ist in der Mitzwa von Schofar enthalten.

Die Aufgabe von Malchijot, Haschem als König auf sich zu nehmen, besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil besteht aus der **Anerkennung** von Haschems Herrschaft, aus der festen, klaren Einsicht, dass alles vom Schöpfer ist - dass Er als Einziger gibt und משפיע ist in allen Welten. Er allein gibt jedem einzelnen Menschen alles was dieser hat. Alles was auf einen Menschen zukommt, sei es Gutes oder anderes, alles ist im kleinsten

Detail dem Schöpfer bekannt und ohne Sein Dekret kann die ganze Welt einem nicht helfen und nicht schaden. Wir sind also völlig von Ihm abhängig.

Der zweite Teil von Malchijot besteht aus der **Annahme** Seiner Herrschaft, aus der Selbstauffassung, dass wir Leibeigene des Königs sind, dass wir zu Seinem Dienst verpflichtet sind. Diese Annahme קבלת עול מלכות kommt noch vor קבלת עול מלכות, vor der Verpflichtung, die einzelnen Mitzwot zu halten. Es bedeutet, Ihn als Herrn und Befehlshaber anzuerkennen, als König, der Seinen Knechten befiehlt.



ZEITSCHRIFT
abonnieren



ZEITSCHRIFT
und WEBSEITE
unterstützen



Wochenabschnitt



13. September 2018 | Rav Chaim Grinfeld

Wochenabschnitt Wajelech –
Zurechtweisung durch die
Betrachtung G'ttes Wunder

Monat Elul



22. August 2018 | Rav Schlomo Ganzfried

Vorschriften für den Monat Elul
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Kinderecke



23. August 2018 |

Wie kann ich am Schabbat
arbeiten?

Messilat Jescharim



18. September 2018 | Rabbi Moshe Chaim Luzzatto

Messilat Jescharim – 11 – Die
Gewinnsucht und andere
Einzelheiten

Jüdische Erziehung



22. August 2018 | Rav Mal'iyahu Salomon

Pfade zur Erziehung –
Aufmerksamkeit und Liebe

Du sollst bleiben a Jid



22. August 2018 | Rav Itzchak Silber

Du sollst bleiben a Jid – Zweiter
Teil – Kasan

Vor dem Eintreffen des Moschiach



24. Oktober 2017 | Rav Echanan Bunim Wasserman

Vor dem Eintreffen des Moschiach
(Ikveta deMeschicha) Teil 3

Pirkey Awot



2. August 2018 | Rav Meir Lehmann

Kommentar zu Pirkey Awot – Wie
der Mensch G'tt versucht

Jüdische Gesetze



13. September 2018 | Rav Schlomo Ganzfried

Vorschriften für Rosch Haschana
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Neueste Audio und Video



23. August 2018 | Dr. Moishe Mresce

Elul und Vorbereitung zu den
Hohen Feiertagen



23. August 2018 | Dr. Moishe Mresce

Cheschbon Hanefesch –
Selbstbeurteilung



23. August 2018 | Dr. Moishe Mresce

Vor dem Eintreffen des Moschiach



www.beerot.de

